

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

76 (31.3.1914) [Erstes Blatt]

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,62 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 11 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gies & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Bayrisches Bilderbuch.

Ein Vernichtungskrieg der Kapitalisten gegen den Staat. — Die bayerische Elektrotrogodie. — Die uneinige Regierung und das einige Kapital. — Die kapitalistischen Quertreiber im Zentrum. — Der Fadelzug für Abrech. — Der Kapitalismus als Materialisationsphänomen. — Wie werde ich durch Erbtill Millionär? — Der Reichtum leerer Bergwerke. — Eine Heiratsvermittlung.

München, 28. März 1914.

Die Vorgänge, die sich gegenwärtig im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer abspielen, stellen in der Hülle rednerischer Auseinandersetzungen einen wahren Vernichtungskrieg des Kapitals gegen den Staat dar. Sechs Jahre, nachdem der bayerische Landtag in dem posthethischen Gefühl eines großen geschichtlichen Wertes, den Millionenkredit für Durchführung einer staatlichen Elektrizitätspolitik beschlossen hat, wird im Ausschuß derselben Abgeordnetenkammer darüber debattiert, ob der Staat überhaupt das Unternehmen beginnen soll. Seitdem jener Beschluß zustandekam, war das „staatssozialistische“ Ministerium Bodenwils-Frauenhofer seines Lebens nicht mehr sicher. Schon Herr von Frauenhofer kam, umstell von offenen und geheimen Widerständen, keinen Schritt vorwärts. Und der Sturz des Ministeriums ist letzten Endes durch jenen Versuch herbeigeführt worden, für den Staat und durch den Staat die Wirtschaft des Landes entscheidend zu beeinflussen. Von den feudalen Kapitalisten des Reichsrats wurde der Feldzug gegen die „Staatssozialisten“ organisiert, und der Professor Hertling schien ihnen der rechte Mann, um dem wilden Kapital wieder freie Jagd zu verschaffen.

Es stehen in der Tat unermeßliche Interessen des Privatkapitals auf dem Spiel. Bayern ist das Land ohne (genügende) Kohle und ohne schiffbare Wasserstraßen. Hier wurzelt die Not Bayerns, die sich in wachsender finanzieller Bedrängnis, in rückwärtiger industrieller Entwicklung, in industriellen Erschütterungen äußert. Es ist berechnet worden, daß die bayerische Industrie ihren Kohlenbedarf mit 29 Millionen Mark teurer bezahlen muß als die außerbayerische Industrie. Nicht zum wenigsten leidet die Rentabilität der bayerischen Eisenbahn durch den Mangel heimischer Kohle. Aber all diese natürlichen Nachteile werden mehr als aufgehoben durch den Reichtum an Wasserkraften, die zur Gewinnung elektrischer Kraft ausgebaut, das ganze Land mit billiger Kraft versorgen könnten. Der Waldensee war das Hauptfeld dieser staatlichen Elektrizitätspolitik. Ohnmächtig brach der Staat vor dem organisierten Kampf des Kohlenindustrials, des Elektroindustrials, der Interessenten für Dampflokomotiven zusammen. Sinter den Bestrebungen der staatlichen Elektrizitätswirtschaft wirkte nicht zuletzt auch preussische Rivalitäten; Preußen weiß, daß wirtschaftliche Erstarkung der andern Bundesstaaten auch politische Kräftigung bedeutet. Und während für die Vorarbeiten des Waldensees in all den Jahren nichts geschehen ist, hat das Privatkapital bereits weite Strecken des Landes durch Errichtung von Ueberlandzentralen an sich gerissen. Der gegenwärtige bayerische Verkehrsminister Herr von Seidlein wurde in seiner bürokratischen Unfähigkeit und Untätigkeit das willkommene Werkzeug des Elektrokapitals. Er stellte, unter den nächstgünstigen Vorwänden, die weitere Elektrifizierung der Bahnen ein, zu dem kaum noch verhüllten Zweck, durch Beseitigung des Interesses der Eisenbahnverwaltung an staatlicher Kraftwerken diese selbst zu verhindern.

Inzwischen hat eine unermüdete und energische Agitation der Sozialdemokratie eingeleitet, um für den Staat noch zu retten, was zu retten ist. Diese Aufklärungsarbeit blieb nicht erfolglos. Es scheint, daß der gegenwärtige König, von dem Gedanken einer großen staatlichen Elektrizitätspolitik ergriffen worden ist; jedenfalls bemüht sich der Vertraute des Königs im Ministerium Hertling den staatlichen Ausbau des Waldensees nun endlich durchzuführen. Das formelle Mittel, durch das der Minister von Seidlein die Möglichkeit erhalten soll, die Aufgabe in seine Hand zu bekommen, ist die Uebertragung des alten Waldenseekredits aus dem Etat der Verkehrsverwaltung auf den Etat des Innern. Darüber wird jetzt im Finanzausschuß verhandelt, und die formelle Schiebung hat das ganze Gebiet dieser Fragen wieder in Fluß gebracht. Im Gegensatz zur sozialdemokratischen Presse hatten die Zentrumsblätter ganz unverkennbar die Interessen des Privatkapitals vertreten. Das wurde zwar immer abgelehnt, aber im Finanzausschuß hat man jetzt die Maske abgeworfen. In dem Kampf Seidlein gegen Seiden ist ein Teil des Zentrums offen auf die Seite des Verkehrsministers getreten und hat durch einen plötzlich eingebrachten Antrag die Lage zugleich verwirrt und geklärt; verwirrt insofern, als sechs Jahre nach dem Beschluß des Waldenseeswerks der Beschluß der Ausführung ausgesetzt werden soll; geklärt, weil durch diesen Antrag ganz offenbar wird, daß das Zentrum, mit dem auch ein Teil der Liberalen zusammengeht, als Sachwalter des Privatkapitals gegen die Lebensinteressen des Staates und der Allgemeinheit wirkt. Dieser Antrag des

Bezirksamtmanns Einhauser, der von dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion unterstützt wird, fordert, daß die Regierung zunächst einmal versucht, mit Gemeinden und Ueberlandzentralen Verhandlungen einzuleiten, die bewirken sollen, den Waldensee als gemischt wirtschaftliches Unternehmen auszubauen. Das gemischt wirtschaftliche Unternehmen, die Beteiligung des Staates und der Gemeinden an privatkapitalistischen Gründungen, ist aber die gemeingefährlichste Form kapitalistischer Raubpolitik. Das Privatkapital saugt auf diese Weise die öffentlichen Mittel des Staates und der Gemeinde aus, vermindert für sich das finanzielle Risiko, und indem es scheinbar Staat und Gemeinden den entscheidenden Einfluß auf das gemeinsame Unternehmen und auch einen vorteilhaften Anteil am Gewinn überläßt, wird es in Wahrheit mit geringerem Aufwand persönlicher Opfer zum unumschränkten Herren der Produktion, der mit den bürokratischen Kompagnons seinen Spott treibt und die Konsumenten schamlos ausbeutet.

Zu dieser Szene ist die bayerische Elektrotrogodie jetzt gelangt. Welchen Ausgang sie nimmt, ist ungewiß. Man möchte aber immer noch hoffen, daß sie schließlich eine Mehrheit in der Abgeordnetenkammer zusammenfindet, die die vollständige Auslieferung des nationalen Reichtums an das Privatkapital verhindert, die dann freilich auch entschlossen sein müßte, den Kampf gegen den Reichsrat mit allen Mitteln aufzunehmen und durchzuführen.

Das aber ist der Patriotismus der Staatsverfallenden: den Staat als Werkzeug und als Opfer des privaten Profits auszuhöheln.

Die Männer, die derart unangeseht wirtschaftlichen Hochverrat gegen den Staat treiben, verstoßen gegen keinen Paragraphen des Strafgesetzbuches, im Gegenteil, sie setzen unter der Last ihrer Würden und Orden, die angelegenen, eblen, hochherzigen Vorbilder vaterländischer Gesinnung. Wie harmlos ist neben diesen Reichsräten des Großkapitals dieser losig lodende Landtagsabgeordnete Abrech, der es mit Hilfe seiner männlichen Unwiderstehlichkeit in wenigen Jahren von einem Bureauassistenten zu einem Mann gebracht hat, von dem niemand weiß, wieviel Millionen er — nicht besitzt. Der bescheidene Heiratsprokurant, der durch eindringliche Uebermächtigkeit des ewig Weiblichen zugleich die paar hundert Mark eines mit einem Sparschneisen besetzten Dienstbüchchens an sich bringt, ist in diesem bayerischen Parlamentarier ins Ueberlebensgroße stilisiert worden. Das mindeste, wozu er seine männlichen Reize hergibt sind zwei Millionen. Es ist unerheblich, ob Herr Abrech in seinen papierernen Unternehmungen, die auf dem soliden Grunde der Erbtill ruhen, irgend eine Strafbestimmung verlernt hat oder nicht. Er hat genügend zahlreiche Rechtsanwältinnen um sich, die dafür sorgen, daß seine glückliche Hand das Nichts eben nur streift. Der Kapitalist erscheint hier als Materialisationsphänomen. Herr Abrech beschwört ein geeignetes Medium und aus dem Nichts einer jurinamischen Erbschaft wird wahr und wahrhaftig eine körperlich-greifbare Million. Als der schöne Eugen aus dem Mannheimer Gefängnis entlassen wurde, haben ihm seine Neustädter Wähler einen begeisterten Fadelzug gebracht, wie einem Sieger, der aus gefährlicher Schlacht heimgekehrt. Der Kerne-Fischer, der Pfälzer Kirnefischer, hat die Unverletzlichkeit seiner Majestät bewiesen, warum sollten ihm seine Mitbürger nicht huldigen? Er nimmt ja das Geld nur denen, die es in Hülle und Fülle haben, und leitet es in die Hände derer, die nichts haben. Es ist für Neustadt sicher besser, daß mit Hilfe des Herrn Abrech dort die Millionen unter die Leute kommen, als in Mannheim, wo sie ursprünglich vorhanden waren, aufgespeichert zu werden. Und Eugen Abrech läßt sich nicht lumpen. Wie er seine ästhetischen Vorzüge nicht unter zwei Millionen bewertet, so gibt er auch wieder keine Trinkgelder unter zwei Mark. Er lebt und läßt leben. Kurz, man muß ihn lieben. Herr Abrech weiß Herzen zu gewinnen, durch männliche Schönheit die einen, durch freigebige Spenden die andern.

Nur soll man keine Bergwerke und keine Anteilsscheine an Bergwerken von Eugen Abrech kaufen. Das ist nämlich neben der Cession von jurinamischen Erbschaften das Hauptgeschäft der „Fraktion Abrech“ gewesen. Er kaufte Bergwerke zusammen, die alle möglichen Vorzüge haben mögen, nur keinen verwertbaren Inhalt. Er streckte seine Leute in romantische Bergknappenkostüme, und diese verführten dann ebenso sachverständig wie treuherrig, wenn Kaufliebhaber kamen, die sich ein Abrech'sches Bergwerk anzueignen wünschten, was da alles aus der Tiefe herauszuholen wäre, wenn man nur noch etwas Geld hineinsteckte. Auch auf diesem Gebiete verläßt sich Abrech auf die Macht der Liebe. Da war zum Beispiel ein kleiner Bürger, der ein Vermögen von hunderttausend Mark hatte. Dem naht sich ein Mann, der ihm verrät, daß ein junges, schönes und auch sonst begehrenswertes Mädchen nicht abgeneigt wäre, ihm ihre Hand zu geben. Der Bürger wird höchst angetan. Aber der andere spricht nun von den Schwierigkeiten: die Eltern des Mädchens hätten die Laune, ihre Tochter nur einem Manne zu geben, der irgend einen Titel vor seinen Namen zu setzen hat. Der gänzlich titellose Bürger wird kleinlaut: wie soll er das anfangen,

er habe doch nichts als eben seinen Namen. Der Freund weiß Rat. Wenn er sich Bergwerksbesitzer nennen könnte, so würde das schon genügen. Ich habe doch aber kein Bergwerk, seufzt der Bürger. Der willige Helfer denkt nach: o, das ginge zu machen. Er könnte ihm so ein billiges kleines Bergwerk verschaffen. Der Bürger ist erfreut, schließt den Handel ab, gibt seine hunderttausend Mark her und erhält dafür — ein Abrech'sches Bergwerk, dessen Schätze man mit einem einzigen Eimer heben kann. Nun ist er Bergwerksbesitzer, aber von der Braut ist nicht mehr die Rede.

So sind die Komödien des Kapitalismus.

Das Koalitionsrecht in Deutschland.

Das Gesehrei der Reaktionäre aller Schattierungen über den angeblichen Mißbrauch des Koalitionsrechts der Arbeiter in den Gewerkschaften hat der Generalkommission der Gewerkschaften Anlaß gegeben, in einer Schrift: „Das Koalitionsrecht in Deutschland“ das auf diesem Gebiete gesammelte Material in interessanter Gegenüberstellung einzelner typischer Fälle vorzuführen. Die Schrift hat einen stattlichen Umfang erlangt, ohne dabei den Anspruch erheben zu können, erschöpfend das Thema erörtert zu haben. Es konnte nur aus der Zahl der vorliegenden Gerichtsentscheidungen, die der Verfasser der Schrift, Gen. S. Nestriepke, geordnet nach ihrem Sachinhalt wiedergibt, ein kleiner Teil zur Geltung kommen. Dabei nimmt der Verfasser nur die letzten zwölf Jahre unter die Lupe kritischer Betrachtung. Für die vor 1900 zurückliegende Zeit verweist er auf die aus einem ähnlichen Anlaß damals von dem Vorsitzenden der Generalkommission G. Regien herausgegebene Schrift: „Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis“.

Man kann sagen, daß sich in diesen zwölf Jahren die Rechtsprechung im arbeiterfeindlichen Sinne stark entwickelt hat. Die Rechtsprechung hat sich bemüht, aus den vorhandenen Gesetzen heraus immer enger die Fessel für die Betätigung der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete zu ziehen. Wenn man dem Verlangen der Unternehmerverbände auf strengere Bestrafung der Arbeiter bei Streikvergehen, Verbot des Streikpostens, Sündering der Werbetätigkeit für die Organisation, die große Zahl der außerordentlich harten Gerichtsurteile gegenüberstellt, so muß man über die unerhörte Rücksichtslosigkeit erstaunt sein, mit der noch eine weitere Steigerung dieser arbeiterfeindlichen Tendenz in der Rechtsprechung und Gesetzgebung gefordert wird. Deutlich zeigt dieser Vorgang wieder den gewaltigen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Ein Gegensatz, in dem die wirtschaftlichen Machthaber gegenüber den materiellen Interessen alle humanitären Rücksichten zum Schweigen bringen. Dabei hat der Verfasser der Schrift durchaus nicht einseitig nur die Urteile zusammengestellt und kritisch besprochen, die ganz offenbar eine einseitige Stellung gegen die Arbeiter zum Ausdruck bringen, sondern er hat auch die Entscheidungen zitiert, die den Anschauungen in Arbeiterfreien und der sozialen Stellung der Arbeiter gerecht werden. Diese Gegenüberstellung ist nicht uninteressant insofern, als sehr bald solche durchaus objektiven Urteile, die hier und da von einem Schöffengericht oder Landgericht gefällt werden, vom Oberlandesgericht oder Reichsgericht eine Rembour erfahren, wie dann auch wieder in der Rechtsprechung des Reichsgerichts solche Schwankungen in der Tendenz sehr leicht sich nachweisen lassen.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter wird mit Recht in der Schrift im Hinblick auf die Bestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung als eine Beengung der freien wirtschaftlichen Betätigung der Arbeiter erachtet. Was bleibt von diesem Recht noch übrig, wenn wir uns die Mittel der Unternehmerorganisationen, die hier im einzelnen aufgezählt werden, vergegenwärtigen, um die Organisation der Arbeiter zu bekämpfen. Das Kapitel darf mit zu den interessantesten gerechnet werden, die die Schrift enthält. Es werden hier an der Hand eines authentischen Materials alle die vielfachen Mittel aufgeführt, die von den Scharfmachern zur Bekämpfung der Gewerkschaftsorganisationen benutzt werden. Es wird die Invalidentafel als eine Legitimation benutzt, um den Arbeiter, der aus dem Streikgebiet kommt, die Einstellung zu verweigern; die Forderung, daß die Arbeiter mit dem sogenannten Verhandlungsbuch, das nichts anderes ist, als die offene Führung einer schwarzen Liste, und die Arbeitsnachweise werden zu Maßregelungsbüroaus. Zahlreich sind die angeführten Maßnahmen über den Zwang, den Austritt aus der Gewerkschaft zu verlangen, um andererseits den Eintritt in die gelben Werkvereine zu erzwingen. Kein Mittel wird unberührt gelassen, dieses Ziel zu erreichen. Aber nicht nur die privaten Unternehmer, auch der Staat stellt eine gleiche Zumutung an die in seinen Betrieben Beschäftigten. Auch hier ist das Verbleiben auf der Arbeits-

*) Durch die Buchhandlung des Vorwärts, Berlin SW, Lindenstraße 60, zu beziehen. Preis 1 M.

keil
wachsen
ckbett und
50 an
inder, Bett-
le, Stange,
umeau und
25 an
14.50 an
u he,
. 121.
angebot!
en-Anzüge
22.- 28.-
36.- bis 48.-
en-Anzüge
2.- 15.- 17.-
5.- 30.- bis 35.-
en-Anzüge
5 5.75 7.50
15.- bis 22.-
5 5.- 7.- bis 18.-
en-Anzüge
5.50 19.50 bis 30
ktions-Haus
erkur
erstrasse 60.
urer
esucht.
15 tägliche
rd. eingestell.
Ecke Südbühnen-
tiusstraße.
Karlsruhe.
n, Betriebsleiter
to Schreiber von
von Hausach —
mit Bobette Ed
weiser, Sozialw.
Dr. Friedrich Eit
da Eitinger am
Waldensees
f. Wufmann von
Waldensees
Bernert von H
majal-Oberleiter
Heinrich Schöhl
in Wiesbaden.
mit Karoline Sch
er, Kaufmann in

hätte verknüpft mit dem Verlangen: Austritt aus der Organisation. Dabei spielt oftmals die Tendenz der Organisation eine untergeordnete Rolle. Man sieht überhaupt in diesen Unternehmungen eine scharfe abweisende Stellungnahme gegen alle Organisationen der Arbeiter, sofern sie nur aus dem Rahmen eines patriotischen Vergnügungsvereins heraustreten.

In der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung werden sicherlich die verflochtenen zwölf Jahre, die eine so große Zahl von Tendenzprozessen aufweisen, keine untergeordnete Rolle spielen, sie sind schwere Leidensjahre in der Verfolgung und Achtung gewerkschaftlicher Bestrebungen. Die harten Urteile, die oft wegen ganz unbedeutender Vergehen bei Streiks ausgesprochen werden, wirken in ihrer Begründung, die hier im Wortlaut nach den schriftlichen Urteilen wiedergegeben werden, wie eine Aufreizung gegen die kapitalistische Herrschaft. Eng in Verbindung damit steht dann wiederum die Uebertreibung der vollständig verlogenen Mitteilungen in der bürgerlichen Presse über angebliche Streikvergehen. Auch hier ist eine sehr hübsche Zusammenstellung gegeben, die uns zeigt, wie welchen skrupellosen Mitteln gegen die Gewerkschaften gekämpft wird, ohne daß solche Verleumdungen trotz aller unzweifelhaften Richtigstellungen aufhören, die Kunde durch die bürgerliche Presse zu machen. Zu der Seite der bürgerlichen Presse und des Reichsländerverbandes gesellen sich dann leider die Angriffe der gegnerischen Gewerkschaftsorganisationen, die mit Neid auf die starke Entwicklung der freien Gewerkschaften blicken.

Unter dem Reichsvereinsgesetz ist die Klage über die Handhabung dieses Gesetzes nicht verstummt. Die Verurteilung der Gerichte, besonders in Preußen, die Gewerkschaften als politische Vereine mit allen ausgesuchten Schwierigkeiten zu belästigen, treiben die sonderbarsten Blüten. Immer wieder wird der Versuch unternommen, in scharfsinniger juristischer Spitzfindigkeit auszutilfeln, was als politische Betätigung eines Vereins zu erachten ist. Natürlich werden diese Bemühungen nur angeestellt, um den freien Gewerkschaften das Leben sauer zu machen, Unternehmerorganisationen und selbst andere Mächtigungen der Gewerkschaften haben sich über die Aufmerksamkeit der Justiz nicht zu beklagen. Es ist natürlich nicht möglich, auf das sehr umfangreiche Material, das die Schrift bietet, hier im einzelnen einzugehen. Es wird aber allen, die in der Arbeiterbewegung tätig sind, als ein gutes Nachschlagewerk dienen können und eine treffliche Information über die verfahrensmäßigen Wege der Rechtsprechung. Nicht eine Beengung des Koalitionsrechts, sondern eine Erweiterung der Rechte und Sicherstellung des Koalitionsrechts gegen die Angriffe mächtiger wirtschaftlicher Interessengruppen muß die Aufgabe der Gesetzgebung sein. Vor allem fehlt den großen Berufsschichten wie Landarbeitern und Diensthöfen vollständig das Koalitionsrecht. Hier müßte erst einmal die Gesetzgebung einsehen, um das so wichtige Recht der freien Koalition auch für diese Berufsschichten sicherzustellen.

Die Gewerkschaften werden die Gefahren zu würdigen wissen, die ihnen aus dem reaktionären Anschlag erwachsen, sie werden sich auch nicht in Sicherheit wiegen lassen durch die bisher ablehnende Haltung des Reichstags zu den von konservativer Seite geforderten Unterdrückungsmassregeln, sondern sie müssen alle Kräfte für die Abwehr einsetzen. Die Bewegungsfreiheit für die Arbeiter muß erst erkämpft werden, nicht Rückschritt, sondern Fortentwicklung des Koalitionsrechts muß es heißen!

Deutsche Politik.

Verdorbener Appetit zum „Nysseessen“.

Ein amüsanter Vorgang wird aus dem Industriestädtchen Großschönau berichtet, das im Wahlkreise Borna-Bergau liegt, wo am Donnerstag Genosse Nysse einen so glänzenden Sieg über den Reichsverbandsgeneral v. Liebert davon getragen hat. Die Konservativen in Großschönau glaubten so bestimmt an den Sieg Lieberts, daß sie in ihrem Stammlokal ein Schweinefleischachten mit „Nysseessen“ für den Abend des Stichwahltages

Jonas Angermann.

Erzählung von Rudvig Nordström.

Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Das Fischen war zu Ende, und Angermann war mit dem Großboot des Rofsen an Land gefegelt, und die Ladung war sein eigener Strömungsfang und der des Alten Johannas und ihres Bruders, und der Bruder war mit im Boot als Hilfe und Sicherheit und Kontrolle.

Die Tage gingen. Eines Abends sah man Rauch über dem Wald, die Sonne sank, die Bucht lag wie ein Spiegel, und die Fiegen meckerten in den Hütungen.

„Was kann da im Wald brennen?“ fragten die Fischer.

„Wohl der Kirchspiellappe; der hat ...“

„Ob, sieh bloß ...“

„Manu?“

„Sieh bloß, ein Dampfer!“

Ein großes Dampfgeschiff bog langsam um die Landspitze in die Bucht ein und hielt mitten vor der Schuppenreihe. Der Anker fiel rasselnd und klirrend, und an der Seite öffnete sich eine Pforte; aus derselben kamen Hannes Degren und Jonas Angermann und sprangen in das Großboot des alten Degren, das sie am Schlepptau gehabt. Auch der Schiffer war mit im Boot. Am Strand war jetzt das ganze Dorf versammelt.

„Schön guten Tag!“ grüßte der Schiffer. „Habt Ihr Strömung zu verkaufen?“

„Ja, das kann schon sein!“ brummen die Fischer.

„Ich brauche zwanzig Fässer!“ sagte der Schiffer.

„Was wollt Ihr dafür haben?“

„Ja, er könnte ja mal selber bieten, meinten die Fischer.“

„Ich biet' dreißigzwanzig Taler für Kopffströmung und sechsundzwanzig Taler für Fische ohne Kopf!“ sagte der Schiffer.

Die Fischer standen mit offenem Mund. Das war ein Preis.

vorbereiten ließen, und dazu durch das Amtsblatt öffentlich einladen. Als dann aber die Niederlage Lieberts bekannt wurde, ließen die Konservativen die delikaten Schweinebraten und die anderen appetitlichen Sachen stehen und verschwanden im Dunkel der Nacht unter allerlei Verwünschungen. Zur Freude des Wirtes erbarmten sich dann Liberale und Sozialdemokraten und hielten das „Nysseessen“ ab, für das den Konservativen der Appetit so gründlich verdorben worden ist.

Im Wahlkreise Stendal-Osterburg

haben die Nationalliberalen den Landtagsabgeordneten Wachhorst de Wente als Reichstagskandidaten aufgestellt.

Das Reichsschatzamt gibt nichts wieder heraus.

Da das Ergebnis über den Wehrbeitrag höher, als erwartet werden konnte, sein wird, so werden im bürgerlichen Lager Stimmen laut, die eine Herabsetzung des Wehrbeitrages fordern. Hiergegen wenden sich scheinbar im Auftrag des Reichsschatzamtes ganz entschieden die „Berliner Politischen Nachrichten“. Im übrigen kündigt die Korrespondenz an, daß das endgültige Ergebnis vor September nicht zu erreichen sein wird. Eine annähernde Schätzung werde allerdings im April erfolgen können.

Die Einschätzung zum Wehrbeitrag hat für die Stadt Braunschwieg ein Mehrvermögen von 50 bis 60 Millionen Mark ergeben.

Die „lästige Ausländerin“.

Den Ausweisungsbefehl erhielt in Berlin die in Breslau geborene Frau Erna Varcinschen, die Tochter eines dort noch im Dienst befindlichen Beamten, die sich im Jahre 1906 mit dem in Rußland gebürtigen Kaufmann Varcinschen verheiratet hat. Dieser war im Alter von sechs Monaten nach Deutschland gekommen und hat 41 Jahre seines Lebens hier zugebracht. Da er es verabsäumt hatte, sich naturalisieren zu lassen, so ist er russischer Staatsangehöriger geblieben, trotzdem er seit seinem Kindesalter Deutschland nicht verlassen hat und auch kein Wort Russisch versteht. Durch Eingebung der Ehe mit V. wurde seine Frau ebenfalls „Ausländerin“. Da ihr Mann im vorigen Jahre mit den Strafgesetzen in Konflikt kam und flüchtig wurde, so erhielt jetzt die Frau die Aufforderung, bis zum 1. April das Landesgebiet zu verlassen, andernfalls sie per Schuß über die Grenze gebracht würde. Zu bemerken ist, daß die Frau nebst ihren Kindern von ihren Angehörigen unterstützt wird und die Armenpflege nicht in Anspruch genommen hat. — Das Justizministerium beschäftigt sich jetzt mit diesem Vorgehen der Berliner Polizei.

Aus dem Zentrumslager.

Die beiden Zentrumskämpen Dr. Heim und Dr. Richter werden sich demnächst wohl vor Gericht begreifen. In dem alten Streit zwischen beiden gibt Dr. Heim dem Wassauer Kompromiß folgende Worte zu schließen:

„Herr Dr. Richter erinnert sich vielleicht der Wichtigkeit des Sages, daß man sehr kurz Unwahrheiten, Entstellungen, Verdrehungen und Verleumdungen aussprechen kann, daß man diese Unwahrheiten, Entstellungen, Verdrehungen und Verleumdungen aber nicht so kurz widerlegen kann. Damit glaube ich Herrn Dr. Richter Gelegenheit gegeben zu haben, die Preshdette zu beendigen und die Wahrheit auf anderem Wege feststellen zu lassen.“

Dr. Richter wird nicht umhin können, dem Zentrumsbruder die Antwort vor dem Kabi zu geben.

Soldatenprämien.

Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichstehende Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheere, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, erhalten bekanntlich auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mk. jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht ge-

nügenden Sohnes in denselben Dienstgraden. Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch die Eltern, falls solche nicht mehr vorhanden sind, die Großeltern. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigungen ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Militärdienst den Entschädigungsanspruch, begründet, anzumelden. Die Geltendmachung des Anspruches ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Sohnes ausgeschlossen. Die Aufwandsentschädigungen sind erstmalig für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 zu zahlen. Die Berechtigten haben also ihre Ansprüche bei der Gemeindebehörde ihres Aufenthaltsortes schleunigst anzumelden.

Ausland.

Schweiz.

Ein agrarischer Sieg. Mit 116 gegen 46 Stimmen hat der schweizerische Nationalrat in namentlicher Abstimmung beschlossen, den Zoll auf argentinisches Gefrierfleisch auf 20 Franken per Zentner zu erhöhen. Zu dieser Erhöhung mußte der einstimmige Beschluß gefaßt werden, ganze Schöfen mit Knochen, Häuten und Köpfe aus Konserve zu deklarieren. Dieser Zoll bedeutet eine Verteuerung des Gefrierfleisches um 24 Franken des Wertes desselben. Dies ist ein Wucherzoll ersten Ranges. Gegen den Wucher stimmten außer den Sozialdemokraten nur die bürgerlichen Städtevertreter.

Frankreich.

In der staatlichen Tabakmanufaktur in Raneh (Frankreich) legten alle 1100 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder, um die Wiedereinstellung von drei gemalogierten Kollegen zu erzwingen.

In Paris treten 400 Arbeiter und Arbeiterinnen eines großen Pelzgeschäftes in den Streik, weil man nach Einführung neuer Maschinen eine bedeutend höhere Produktion und Intensivität der Arbeit verlangte bei alten Löhnen und gehnständiger Arbeitszeit.

England.

Ein Stillstand des gesamten Verkehrs und der Industrie, soweit er von der Elektrizität abhängig ist, wird für die nächste Woche in London befürchtet, da die Unternehmerorganisation die Forderungen der Elektriker usw. entschieden abgelehnt hat; besonders folgenschwer dürfte eine Betriebs Einstellung der Untergundbahnen werden. Beide Teile, Unternehmer und Arbeiter, sind in der elektrischen Industrie gut organisiert.

Eine Konferenz von Vertretern der englischen Gewerkschaften des Transportgewerbes und ungelerneter Berufe, die zusammen rund 400 000 Mitglieder zählen, beschloß im Prinzip den Zusammenschluß. Ein detaillierter Versammlungsvorschlag wird allen Mitgliedern zur Urabstimmung vorgelegt werden.

Spanien.

In der spanischen Provinz Katalonien dehnt sich der Verteilungsstreik immer mehr aus. Die Regierung, die erst im Vorjahre einen gleichen Streik durch die Besetzung des Bahnunternehmens beendet, wendet sich jetzt gegen die Arbeiter; die endlich die Durchführung der versprochenen Reform fordern. Obendrein überflutet sie das Streikgebiet mit Militär.

Badische Politik.

Zu den Änderungen im Unterrichtsministerium.

Zu den wichtigen Veränderungen im badischen Unterrichtsministerium bemerkt die „Badische Schulzeitung“, daß der aus dem Amt scheidende Staatsrat Dr. v. Sallwürf der eigentliche Leiter des höheren Schulwesens und einer der hervorragendsten Schulmänner Bodens war, der auch in der pädagogischen Welt durch seine schriftstellerische Tätigkeit großes Ansehen genoß. Herr von Sallwürf, so schreibt die „Badische Schulzeitung“, war wohl mehr Gelehrter als praktischer Schulpolitiker; er hatte aber ein warmes Herz und stets ein freundliches Wort für seine Untergebenen. Möge sein Lebensabend, nach schwerer, aber auch reich gesegneter Arbeit sonntag sein! Sein Name bleibt im treuen Gedenden.

„Sagtest du was?“ fragte der Lotse.

„Dä, dä,“ sagte Angermann. „Es wird euch hier im Hafen doch wohl recht sein, wenn ihr Geld verdient, mein ich.“

Alle sahen ihn an; denn es war keine Spur von Nechtheit zwischen der Stimme, die jetzt redete, und jener, die vorher ihr: „Ja, ich bin ...“ gebrüllt hatte, und es wurde ganz still.

Nach einer Weile stecte doch der Alte die Fühlfärner aus.

„Ja, Geldverdienen kann einem schon recht sein, aber hier im Hafen hat einer nie was gehabt, wo sich was mit verdienen läßt.“

„Dä, dä!“ gluckte Angermann, und der Baum, der während seiner Lehrzeit in der Stadt gepflanzt war, trug jetzt plötzlich Blüten. Es kam ein langer Bericht, wie eine neue Zeit hereingebrochen sei.

„Habt ihr den Dampfer gesehen?“ sagte er. „Er geht auf Stockholm, und er ist voll von Rauch und Strömung und Geflügel und Flachs und Weinwand vom Lande, und von Brettern und allem, was es sonst noch gibt.“

„Ja, kann einer sich so was denken!“ unterbrach ihn der Alte, dem es schwer wurde, zu folgen.

„Am Fesselnd fahren sie ihre Fuhren bis nach Stockholm hinunter!“ fuhr Angermann fort. „Und wo bleibt Euer Strömung? Glaubst Ihr, daß sie all Euren Strömung auf dem Hafenmarkt in Nitra aufessen? Glaubst Ihr, die Bauern können allen Strömung aus der See allein aufessen? Aee, paß! Oder der Kaufmann könnt ihn aufessen? Aee, paß! Er verkauft ihn weiter. Jetzt bietet der Kapitän dreißigzwanzig Taler für Kopffströmung und sechsundzwanzig für ohne Kopf, aber auf dem Markt kriegt Ihr knapp achtzehn Taler für Kopffströmung und zwanzig für ohne Kopf. Und glaubt Ihr, der Kapitän verkauft für denselben Preis, den er bezahlt hat? Im Leben nicht!“

„Was meinst du denn eigentlich damit, Angermann?“ fragte Johanna eifrig.

„Ach mein, was ich mein!“ sagte Angermann und lächelte.

(Fortf. folgt.)

No. 76. ...

Von seinem Nachfolger, Geh. Rat Dr. Franz Schmidt sagt das Organ des Badischen Lehrervereins: In dem ehemaligen Oberlehrer galt Geh. Rat Dr. Schmidt als hervorragendste Arbeitskraft und bester Kenner der Volksschulverhältnisse in all ihren Teilen. Als Ministerialdirektor hat er weniger Beziehungen zu der Volksschule; immerhin wird und kann er einen wesentlichen Einfluß auf deren weitere Gestaltung ausüben. Möge er auch in seiner jetzigen Stellung für die freiheitliche Entwicklung unseres Schulwesens nach alter Gepflogenheit der badischen Regierung seine Kraft einsetzen. Das Lehrblatt schließt mit dem Wunsche, daß die Veränderungen im Unterrichtsministerium dem badischen Schulwesen zum Segen gereichen möchten.

Änderungen im badischen Grundbuchwesen.

Das Ausführungsgesetz zu der Grundbuchordnung hat in § 3 folgende Ergänzung erfahren: Auf Vorschlag des Grundbuchamts kann der Stadtrat (Gemeinderat) Kanzleibeamten des Grundbuchamts in widerruflicher Weise die Zuständigkeit verleihen, die bei dem Grundbuchamt eingehenden schriftlichen Anträge anzunehmen und sie mit dem vorgeschriebenen genauen Vermerk über den Zeitpunkt des Eingangs zu versehen, die Einsicht des Grundbuchs, der Urkunden, auf die darin Bezug genommen ist, und der noch nicht erledigten Eintragsanträge zu gestatten, sofern hierbei nicht die Frage nach einem berechtigten Interesse der Antragsteller zu prüfen ist. Ferner kann die Zuständigkeit dahin gehen, nach Anweisung des Grundbuchamts Abschriften und Auszüge aus dem Grundbuch, dem Lagerbuch und den Grundakten zu erteilen und zu beglaubigen, sowie Zeugnisse über den Inhalt des Grundbuchs auszustellen. Ferner kann der Antragsteller, soweit die Kanzleibeamten zuständig sind, die Erteilung des Zeugnisses oder des Auszugs durch den Grundbuchbeamten verlangen. Den Kanzleibeamten kann die vom Stadtrat (Gemeinderat) verliehene Zuständigkeit aus besonderen Gründen vom Justizministerium entzogen werden.

Die Erbauung einer Vollbahn Rheinau-Keßch-Hodenheim-Bruchsal.

hat, so wird uns geschrieben, schon seit Monaten die beteiligten Gemeinden beschäftigt. Bereits im vorigen Jahre fand in Waaghäusel eine Konferenz der Gemeinden statt. Zur Erledigung der Vorarbeiten wurde eine Kommission gebildet. Am letzten Samstag fand abermals in Waaghäusel eine Konferenz statt, die über den Stand der Vorarbeiten berichtete. An derselben nahmen die Gemeindevertreter von Brühl, Keßch, Hodenheim, Keilingen, Kirrbach, St. Leon, Hambrücken, Wiesenthal, Forst und Bruchsal teil, ferner die Landtagsabgeordneten Wiedemann-Bruchsal, Ziegelmair-Kangenbrücken und Kuhn-Schweizingen. Der Vorsitzende der Kommission, Herr Stadtrat Dr. Duttenhöfer-Bruchsal, gab eine Darstellung über den Stand der Bahnfrage, die nach seiner Meinung erhebliche Schwierigkeiten zu bestehen habe. Anschließend fand eine sehr rege Aussprache statt, die von den anwesenden Abgeordneten eröffnet wurde. Im weiteren Verlaufe wurde auch zu der Frage einer staatlichen Automobillinie, sowie einer elektrischen Bahnverbindung das Wort genommen. Jedoch war die Mehrheit der Teilnehmer zur Ansicht gelangt, daß das nunmehr vorgeschlagene Bahnprojekt ernstlich weiter verfolgt werden solle. In Anbetracht der schon vorgeschrittenen Zeit nahm man von einer Einreichung einer Petition an den jetzigen Landtag

zugunsten des Bahnprojekts Abstand. Dagegen soll zur Landtagsperiode 1915/16 rechtzeitig eine Petition eingereicht werden. Damit waren die Beratungen beendet und Herr Stadtrat Dr. Duttenhöfer schloß mit den üblichen Dankesworten die Konferenz.

Eine bemerkenswerte Mitteilung.

In seiner Rede zum Vorschlag der Zoll- und Steuerverwaltung wies Genosse Weber darauf hin, daß die Arbeiter nach ihrem Lohnverkommen aus der Lohnliste in der Steuer veranlagt werden. Da es in manchen Fabriken Gebrauch ist, daß die Arbeiter ihr Werkzeuge selbst bezahlen müssen, wird ihnen der Betrag der Werkzeuge vom Lohn abgezogen; ohne daß jedoch bei der Steuerverwaltung dieser Betrag ebenfalls abgezogen werde. Genosse Weber meinte nun, daß solche Abzüge vom Lohn, die direkt mit der Arbeitstätigkeit im Betrieb in Verbindung stehen, zur Steuer nicht herangezogen werden dürfen, also beim Einkommen in Abzug zu bringen sind und hat die Regierung hierüber um eine bestimmte Erklärung.

Die hierauf von Staatsrat Seubert gegebene Erklärung in der 56. Sitzung der 2. Kammer ist daher für zahlreiche Arbeiter von großem Wert. Der Regierungsvertreter teilte nämlich mit, daß es sachlich nicht richtig wäre, einen Arbeiter sein volles Arbeitseinkommen versteuern zu lassen, ihm aber nicht zu gestatten, daß er die Kosten für die Herrichtung seiner Werkzeuge daran abzieht. Dieser Abzug der Kosten für die Unterhaltung seiner Werkzeuge ist vollständig gerechtfertigt. Wenn ein Arbeiter einen solchen Abzug verlangt, so muß ihm entsprochen werden, und wenn irgendwo ein Schatzungsrat aus nicht zureichender Beurteilung der Sache oder Rechtslage einem solchen Antrag des Arbeiters nicht entspricht, so bleibt ihm der Beschwerdeweg.

Gewerkschaftliches.

* Wie es gemacht wird. Bekanntlich hat vor einigen Monaten der Verband Württembergischer Metallindustrieller um einen „dringenden Bedürfnis“ abzuwehren, einen eigenen Arbeitsschutzwahl in das Leben gerufen. Derselbe erfreut sich nun nicht nur bei den Arbeitern seiner Beliebtheit, sondern auch im Stadtparlament wurden Stimmen aus dem bürgerlichen Lager laut, die das Vorgehen der Metallindustriellen verurteilten. Es ist nun nichts natürlicher, als wie das, daß die Metallindustriellen die Bedürfnisfrage für ihren Nachweis der Öffentlichkeit „beweisen“ wollen. Sie scheinen sich aber dazu recht eigenartiger Mittel, um keinen anderen Ausdruck zu wählen, zu bedienen. Auf dem Wege der verdeckten Zeitungsannoncen werden in allen möglichen Zeitungen — meistens außerhalb Stuttgarts — Metallarbeiter gesucht. Anfragende, arbeitslose arme Teufel, die ihren letzten Groschen für eine Offerte opfern, erhalten dann vom Nachweis der Metallindustriellen die Mitteilung, daß zurzeit leider keine Beschäftigung vorhanden ist. Der Zweck der Werbung ist aber ersichtlich: Wenn der Monat um ist, dann kann man sagen, unter Nachweis ist und war eine Notwendigkeit. Wehe! die Werbungen Arbeitssuchender. Davon wird dann geschwiegen, daß wohl sicher 90 Prozent der von auswärts um Arbeit nachfragenden sich ihre 10 Pf. für die Anfrage gespart hätten, wenn sie genutzt hätten, wo er die Leute sucht. Nebenbei sei nur noch bemerkt und die Stadtparlamentarier — die ja Arbeitssuchenunterstützung eingeführt haben, mögen das kommunal patriotische Wirken der Metallindustriellen daraus erfahren, daß, wenn wirklich einmal eine offene Stelle vorhanden ist, der einheimische Arbeitslose, der schon wochen- und oft monatelang ohne Arbeit ist, die Stelle nicht bekommt, sondern jemand, der ganz freisch ausgeht ist. Spurens.

Kommunalpolitik.

Nachklänge von einer Stadtverordnetenwahl.

In Sagan wurde bei der letzten Stadtverordnetenwahl auf Antrag der Sozialdemokraten die für die Arbeiter ungünstig festgesetzte Wahlzeit abgeändert. Diese Änderung wurde aber nur in einem Teil der Presse bekannt gegeben. Hierdurch wurde eine große Verwirrung unter den Wählern hervorgerufen. Um einem Protestgrund vorzubeugen, beschloß der Magistratsrat die Verlegung der Wahl auf einen anderen Tag. Gemisse Begleitumstände erwarteten aber unter der Wählerchaft den Anschein, als habe sich hier etwas hinter den Kulissen zugunsten der bürgerlichen Parteien, die mit ihren Kandidatenwahlen noch nicht im Reinen waren, abgespielt. Das sozialdemokratische Wahlkomitee veröffentlichte einen Aufruf, in dem auch diese Gedanken zum Ausdruck kamen. Obgleich nun der Bürgermeister Achilles in einer Stadtverordnetensitzung erklärte, die Veröffentlichung enthalte eine Beleidigung nicht und eine Strafverfolgung empfehle sich deshalb nicht, leitete doch die Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren ein gegen die Genossen Feller und Rieger als Verfasser des Inzerates, ferner gegen den Redakteur Lemig vom liberalen „Saganer Tageblatt“ und gegen den Redakteur Lütz vom konservativen „Saganer Wochenblatt“, welche beiden Wähler das Inzerat aufgenommen hatten. Der Magistrat sollte bestraft worden sein. Die vier Angeklagten hatten sich vor der Strafkammer in Sagan zu verantworten und sie wurden auch zu je 150 Mk. Geldstrafe verurteilt.

* Schlechte Finanzen in Donaueschingen. In der letzten Bürgerausschusssitzung in Donaueschingen teilte Bürgermeister Schön die Gründe mit, welche zu der außerordentlichen Umlageerhöhung von 47 auf 60 Pfg. geführt haben. Diese Umlageerhöhung ist, wie in der Presse schon ausgeführt wurde, bedingt durch den Rückgang der Steuerkapitalien und eine Umlagerückvergütung von 26 000 Mk. an die fürstlich fürstbergische Ständeherrschaft. Ferner haben die Garnison, der vermehrte Bauaufwand und die Gehaltsaufbesserungen hiesiger Angestellten sehr beträchtliche Opfer erfordert. Der Zustand der städtischen Wäldungen erlaubt einen außerordentlichen Holztrieb nicht. Mit einer Umlage von 60 Pfg. marschieren Donaueschingen an der Spitze der mittleren Städte Badens.

* Vorschlagsberatung in Heidelberg. Der Bürgerausschuß von Heidelberg hat nach mehrwöchiger Debatte den städtischen Vorschlag mit einigen Änderungen angenommen. Der Umlagefuß beträgt wie seither 35 Pfg. U. a. wurden 3000 Mk. für die Arbeitslosenfürsorge genehmigt.

* Der Vorschlag der Stadt Lahr ist den Bürgerausschusssmitgliedern zugegangen. Wie verlautet, sollen auch die Vorschlagsberatungen noch vor Ostern durchgeführt werden. Die Höhe der Umlage ist auf 37 Pfg. vorgezogen. Voriges Jahr waren 36 Pfg. beantragt, dabei mußten schon 30 019 Mk. von den Ersparnissen früherer Jahre (goldene Zeit!) in den Vorschlag eingestellt werden, um die Einnahmen auf die Höhe der Ausgaben zu bringen. Der Bürgerausschuß genehmigte jedoch nur 2 Pfg. — man hatte die Wahltagelöhne mit diesem „Erfolge“ spiden wollen —, die Folge war ein aus den Rezerwen zu deckender Fehlbetrag von 61 193 Mk. Die Stadtkasse hatte jedoch einmal besonderes Glück, die Umlagenachträge überstiegen den Vorschlag ganz wesentlich, auch sonst wurden Ertrügnissen erzielt. Im vorliegenden Vorschlag erscheint aber der vorjährige Fehlbetrag von 61 000 Mk. wieder im vollen Umfang. Die Einnahmen werden sich ohne Erhöhung der Umlagen nicht vermehren, die Ausgaben aber unter allen Umständen ganz bedeutend erhöhen. Schulden sind zu tilgen und Anleihen zu verginzen, Schlachthausbetrieb, Straßen, Schulen, Beamten- und Lehrergehälter erfordern Mehrausgaben. Der Vorschlag hebt auch noch die Mehrbelastung hervor, die der Stadt durch Erhöhung der Löhne der Stadtarbeiter um 2 Pfg. pro Stunde entstanden ist, was ungefähr einen halben Pfennig Umlage ausmacht. Der Vorschlag folgt also dem Beispiel jener Leute, die jede Preiserhöhung ihrer Produkte damit motivieren, daß die Arbeiterlöhne gestiegen sind.

„Mein Berliner Abenteuer.“

Der kürzlich in Berlin veröffentlichte und in einer allen Gesetzen eines Kulturstaates höhnisprechenden Weise ausgeworfene russische Literaturhistoriker A. Lunatscharski jendet vom glücklich erreichten belgischen Gebiet aus dem „N. Z.“ folgende Zuschrift:

Die Welt schreit fort. So dachte ich, als mir eines Tages die Einladung des Vereins russischer Studenten Berlins ins Haus gebracht wurde. Die Berliner Polizei genehmigte in der lebenswichtigsten Weise zwei Vorträge in russischer Sprache über Gorki und Verhaeren und hatte auch gegen die Veröffentlichung durch den Druck der diesbezüglichen Anzeigen nichts einzuwenden. Solches geschah zwei Monate vor dem Tage, an dem ich endlich in der Lage war, der freundlichen Aufforderung der russischen Studenten Berlins nachzukommen.

Ich langte am 23. Februar in Berlin an und las noch am selben Abend in einem großen Saale über Gorki. Ich hatte sehr viele Zuhörer. Das Thema selbst brachte es mit sich, daß die Stimmung bald warm wurde. Man sandte dem Dichter ein Begrüßungsgramm aus Anlaß seiner Rückkehr in die Heimat. Nach Schluß der Vorlesung fand eine Art Bankett statt. Auch hier herrschte eine sehr warme, kameradschaftliche Stimmung. Man trennte sich in der frühesten Stunde und freute sich auf das Wiedersehen am 25. bei meinem zweiten Vortrage.

Ich fand auch tatsächlich am 25. Februar in demselben großen Saale eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft vor. Bevor sich aber das Auditorium gefüllt hatte, erschienen im Saale als Vertreter der Polizei ein eleganter Herr, der sich später als Kriminalkommissar und Spezialist für „russische Sachen“ erwies, und ein Stadtmagister in Uniform.

Im Vestibül empfing mich ein typischer Beamter in Zivil, wes mir irgendein Abzeichen vor und erklärte mich mit gedämpfter Stimme für verpflichtet. Kläglich standen noch mehrere elegante Herren neben mir, wir bestiegen ein Auto und las ging die Fahrt.

Das alles geschah mit einer solchen fabelhaften Geschwindigkeit und Sicherheit, als handelte es sich um eine endlich gelangene Festnahme eines lange vergeblich gesuchten fürchterlichen Raubmörders.

Ich gebe meine Adresse an, man holt mein Gepäck ab und weiter geht die Fahrt nach dem königlichen Polizeipräsidium. Endlich hält das Automobil. Bekannte Männer reifen ein weiteres, gefängnisartiges Tor auf. Donnerwetter! Man will mich doch nicht etwa in ein Gefängnis bringen? Aber nein. Wir durchwandern lange Korridore, deren Türen zwar nummeriert, aber auch mit den Namen verschiedener Regierungsräte versehen sind. Diese hohen Herren können doch unmöglich Jellen-Gelungene sein!

Ich werde einem summarischen Verhör unterworfen. Dann nimmt man mir meine Briefschaften und andere Schriftstücke ab. In einer anderen Kammer muß ich meine Uhr und mein Geld lassen. Das bringt mir den Mythos von der Göttin Nixar in

den Sinn, die sich auch aller ihrer Habe entledigen mußte, bevor sie die Hölle betreten durfte.

Wir steigen weiter hinauf. Ein Tor. Darauf — nicht lasciare ogni speranza (Laßt alle Hoffnung draußen — Inschrift des Höllentores bei Dante), aber „königliches Polizeigefängnis“. Ich protestiere lebhaft und erkläre, daß ich mich offiziell beschweren werde.

„Das können Sie morgen früh tun“, lautet der gleichmütige Befehl der Staatsgewalt.

Wir betreten das Verließ. Ein uniformierter Aufseher hält mich an und kommandiert: „Alles hinein in den Hut!“ — Ich verstehe ihn nicht. Er erhebt herrlich seine Stimme. Endlich begreife ich, was er will, und deponiere gehörig in meinen Hut das Portemonnaie, den Kamm, den Weisfitt und die in meiner Manteltasche zufällig zurückgelassenen winzigen Handschuhe meines Schöngens. „Nixar legt das Letzte ab!“ zuckt es mir wieder durch den Sinn.

„Reider ablegen!“ kommandiert weiter der königlich preussische Charon. Ich gehorche, und während ich mich des Mantels, des Kammes usw. entledige, untersucht Charon auf das eingehendste meine Taschen.

„Stiefel herunter!“ kommandiert wieder der grimmige Faktarotwächter. Ich lege mein Schuhwerk und meine Kravatte ab. Die Kravatte wird mir zurückgegeben. Ein Wid unglückliches Mißgeschick mit meinen geistigen Fähigkeiten begleitet die Gebärde. — „Kann man denn auch in der Kravatte etwas verbergen?“ fragt mich der königliche Tascheninspektor ironisch.

Ich darf mich wieder anfeinden. Man weist mir die Zelle 21 an. Sie ist dunkel. — „Hier ist es finstler“, sage ich. — „Um so besser schläfst sich!“ lautet die Antwort.

Ich stoße mich in der schwarzen Finsternis blau und taste mich schließlich, nach der Art Blindgeborener, einigermaßen zurecht. Angeleitet strecke ich mich auf einer Art Freitische aus und verfinke auch bald mit gutem Humor in den tiefen Schlaf unschuldig verfolgter Tugend.

Am nächsten Morgen, bei Tageslicht, überzeuge ich mich, daß die Zelle tatsächlich keinerlei Vorrichtung für künstliche Beleuchtung aufweist. Denen, die es angeht, aus ökonomischen Gründen zur gefälligen Nachahmung empfohlen! Die Sonne scheint ja doch gleichmäßig, so auf Gerechtigkeit wie auf Ungerechtigkeit.

Eine scharfe Stimme kommandiert dröhnend: „Aufstehen! Zelle reinigen!“ Dann geht die Tür auf. „Raffel!“ Ein Kopf brauner Brüste und ein Stück Schwarzbrot werden heringereicht. Das Brot ist passabel, die braune Brüste aber zum inneren Gebrauch untauglich. Ich opere sie den Venaten des Hauses.

Man holt mich ab und stellt mich in eine Reihe mit sieben frisch gefangenen Berliner Dieben auf. „Linsum feht, Marck!“ Kommando zum Duschenbad. Immer je drei Mann in einer gefonderten Zelle. Ich habe den Vorzug, eine Badeselle mit zwei Berliner Dieben zu teilen, einem älteren und einem jüngeren. Neugierig sehen beide ganz repräsentabel aus. Aber, mesdames, mir gebracht es an Kraft zu schildern, was so ein Berliner Dieb unter Leiwäsche versteht!

Endlich darf ich mich zum Verhör befinden. Immerhin waren, seitdem ich die gelackten Wollen dieses Gefängnisses bezogen hatte, 14 Stunden verfloßen.

Der Herr Kriminalkommissar ermarktet mich. „Wollen Sie nun endlich Ihren richtigen Namen angeben?“ „Anatol Luantscharski.“ „Das ist nicht wahr!“ „Ja lade.“ „Sie waren vor acht Jahren in Berlin und haben hier Vorträge gehalten?“ „Das stimmt.“ „Also, Dr. S., der Ihre Vorträge arrangiert, hatte damals der Polizei gesagt, daß Lunatscharski nur ein Pseudonym sei.“ „Ich weiß nicht, was Dr. S. gesagt hat, ich weiß aber ganz bestimmt, daß ich kein Pseudonym bin.“ „Ich schildere meine Familienverhältnisse. Die Erzellenz mürbe meines verstorbenen Vaters macht nämlich Eindruck. Ich berufe mich auf die Briefe, die der Herr Kriminalwachmeister mir ja eigenhändig abgenommen hatte. Nach langem Hinundher sieht es schließlich der Ofen in der Ecke klar ein, daß ich tatsächlich der ganz richtige Luantscharski bin. Das betrifft meinen Kriminalwachmeister, aber ich kann ihn wirklich nicht helfen. Neht erscheint der elegante Herr, dessen Bekanntheit ich gestern Abend im Saale zu allererst gemacht habe. Seine Lippen umspielt heute ein begauberndes Lächeln. Er ist überzeugt, daß ich hungrig sei, und meint, daß ein Frühstück im Restaurant mir gewiß besser munden werde als die frugale Kost des Hauses.“

In Begleitung des würdigen Mannes, der mich gestern verhaftet hatte, und der nun anscheinend zu meinem Schutze bestellt worden ist, begebe ich mich in ein Restaurant, nicht ohne Bedauern, daß mir so die Gelegenheit entgeht, offiziell preussische Gefängnisloft kennen zu lernen. Nach dem Frühstück bringt mich mein Schutengel wieder zurück diesmal vor die Augen des Herrn Kriminalkommissars in eigener Person.

Die Affäre klärt sich langsam auf. Einerseits die sinnlose Eintragung meines Pseudonyms, deren Nachprüfung die Polizei für überflüssig hielt; andererseits die Denunziation eines ganz gewöhnlichen Spitzels. Wobei ich hervorheben will, daß das russische Generalkonsulat, wie es übrigens ja auch im „Berliner Tageblatt“ erklären ließ, der Angelegenheit vollkommen fern steht. Als der Kommissar mir dieses Schriftstück vorlas, erkannte ich mit absoluter Klarheit, daß nur eine „echtrussische“ Seele der Verfasser dieses schönen Elaborats gewesen sein konnte. Der Polizei genügt aber ein solches Dokument, um mich verhaften zu lassen und mich eine ganze Nacht wie einen Schwerverbrecher im Gefängnis festzuballen.

Aber etwas muß doch noch geschehen! Ich war frei, mußte aber Berlin innerhalb zwölf Stunden verlassen und darf in den nächsten 40 Jahren Preussens Gebiet nicht wieder betreten. Leß wohl, schönes Berlin! Ich darf dich erst als 37-jähriger Greis wiedersehen!

Ich sollte auch Herrn v. Jagow, dem Berliner Polizeipräsidenten, meinen Dank für die genossenen Erfahrungen abstellen, doch undankbar, wie ich manchmal bin, strenge ich auf Veranlassung meiner Freunde einen Prozeß gegen ihn an. Herr Rechtsanwalt Dr. Engel war so liebenswürdig, die Vertretung meiner Interessen zu übernehmen.

* Voranschlagsberatung in Mannheim. Der Bürgerausschuss von Mannheim hat nach fünfjähriger Beratung...

* Umlageerhöhung in Wiesloch. Der Bürgerausschuss von Wiesloch genehmigte den Gesamtvoranschlag für 1914...

Ergebnislose Bürgermeisterwahl in Kirchheim b. Heidelberg. Bei der am Montag vorgenommenen Bürgermeisterwahl...

i. Bürgerausschuss in Anielingen. Die Samstagabend stattgefundene Bürgerausschussung hatte als 1. Punkt auf der Tagesordnung: Gehaltserhöhung des Bürgermeisters...

Als 2. Punkt wurde die „Uebersetzung des Kreiswegs zwischen Anielingen und Neureut“, soweit derselbe das Gebiet des Ortshauptplatzes berührt...

Punkt 3 betraf die Festschließung bezügl. Genehmigung der Waderage des Volkshauses im Schulhaus mit 30 Pf. für ein Mann und 5 Pf. für ein Weib...

Als 4. Punkt wurde die „Neuerichtung einer Jungweibzelle“, die im letzten Jahre provisorisch eingerichtet war, mit einem Kostenaufwand von ca. 4000 Mk. und einer jährlichen Taxe von 200 Mk. pro Stube einstimmig angenommen...

Vergleich erledigt werden soll, bekannt. Die Gemeinde Anielingen erhält hierbei elektrisches Licht und Straßenbahn von der Stadt Karlsruhe zu Bedingungen...

n. Schulhausneubau in Willstätt. Die Gemeinde Willstätt kaufte vor Jahresfrist das in der Mitte des Dorfes an den Ufern der Kinzig gelegene schöne Anwesen...

Nun sind einige Quertreiber daran, dieses Projekt nach allen Regeln der Kunst herunterzumachen, sie wollen dabei glauben machen, die Interessen der Gemeinde zu vertreten...

Die Bürgervertretung aber möge sich ihrer Verantwortung bewußt sein, und trotz aller Quertreibern einmütig dafür einstehen, daß mit unserer zu erwerbenden Schulanlage etwas geschaffen wird...

Aus der Partei.

* Kirchheim, 30. März. In der gestrigen Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins wurden die Neuwahlen...

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Um auch unseren Klassikern den ihnen gebührenden Platz einzuräumen, gab man am Samstagabend Goethes „Otho von Verlichingen. Man benutzte für diese Aufführung die neue Einrichtung des Karlsruher Hoftheaters...

Nachdem wir vor acht Tagen schon Gelegenheit hatten, die wiedererwachte Kammerfängerin Beatrice Lauer-Kottlar als „Marschallin“ zu begrüßen...

derherstellung ihrer Gesundheit und volle stimmliche Blüte wieder feststellen. Ihre „Kostüm“ war wieder eine Leistung, wie wir sie in gleich hoher Vollendung aus der letzten Zeit des Auftretens von Beatrice Lauer-Kottlar gewohnt sind...

Kleines feuilleton.

* Die Deutschen Arbeiter-Stenographen-Verbände haben sich zu einem Kartell mit dem Sitz in Berlin zusammengeschlossen, das den Zweck hat, die Verbreitung und Pflege der Kurzschrift...

Vorsitzender des Kartells ist Genosse Oskar Schläger, Berlin-Tempelhof, Kaiserin Augustastr. 70 (Solzge-Schrey), an den alle Zuschriften zu richten sind. Schriftführer ist Genosse A. Wolf, Berlin-Rankow, (Moller); Kassierer ist Genosse Eugen Buchardt, Neuloh, Herfurtstr. 23...

Gen. Herr, Winter 2. Vorhändler, Gen. Fritz Karte Schriftführer, Gen. Thomas Kästel Kassier. Vereinsdirektor ist wieder Gen. Wilsch, Seite 1.

* Odenheim, 29. März. In der heutigen Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins, in der Genosse Abel, Karlsruhe referierte, wurde Genosse K. Rauch, Schreiner, zum 1. Vorsitzenden und Genosse Emil Biesel als 2. Vorhändler gewählt...

Berichtszeitung.

Ein unerhörter Akt häuslicher Rohheit.

Freiburg, 27. März. Ein entsetzliches Schauspiel brutaler Mißhandlung einer beerensuchenden Frau bot sich am 20. September 1913 der im Amt Neustadt liegenden Gemeinde Schwärzenbach. Der frühere Bürgermeister Wilhelm Laule in Schwärzenbach, der Eigentümer eines größeren bäuerlichen Anwesens des jenen „Lorishofs“, ist, erlich in einer Reichthümer Zeitung eine Ankündigung, wonach das Beerenfamlein in seinen Wäldungen verboten sei...

Die Bürgervertretung aber möge sich ihrer Verantwortung bewußt sein, und trotz aller Quertreibern einmütig dafür einstehen, daß mit unserer zu erwerbenden Schulanlage etwas geschaffen wird, das nicht nur der Gegenwart zur Ehre gereicht, sondern auch bei unseren Kindern und Kindeskindern stets Freude, Wohlgefallen und angenehme Jugenderrinnerungen wachruft.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 28. März.

Wegen Verlässe zur versuchten Abtreibung wurde der Anwaltsgehilfe F. G. von Beschneureut zu 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 7 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Auch gegen den des Stillsitzensverdrehens angeklagten Tagelöhner R. A. von Kronau wurde in geheimer Sitzung verhandelt. Er wurde zu 8 Monaten Gefängnis, abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt...

Der Rassenieb, der aus einem Drahtseilbahnwagen des Forstbahnhofs Dessenheim den Fahrlag herausgenommen hatte, als der Wagen gerade die Stelle passierte, wo sie ganz am Boden vorbeifährt, wurde von der Strafkammer in Mannheim in einer Person des früheren Arbeiters des Rospöhrerwerks Michael Stephan aus Röhldorf abgeurteilt. In der Rasseie befinden sich 2760 Mk. Als man ihn verhaftete, war er nur noch im Besitz von 30 Mk. Er gibt an, das übrige Geld in den Redat geworfen zu haben. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Ein geheimer Bericht über den Zustand der Karlsruher Hoftheater...

Generaldirektor des Hoftheaters Karlsruhe...

Bormber... Bericht über den Zustand der Karlsruher Hoftheater...

Manuel... Bericht über den Zustand der Karlsruher Hoftheater...

Freiburg... Bericht über den Zustand der Karlsruher Hoftheater...

Kreis... Bericht über den Zustand der Karlsruher Hoftheater...

Ein gemeingefährliches Verbrecherpaar, der 24jährige Tagelöhner Menius und der gleichaltrige Zuhälter Göhring, hatte sich vor der Strafkammer Mannheim wegen zahlreicher Diebstähle zu verantworten. Die beiden hatten als Anführer einer Diebstahlbande die Grenzbevölkerung von Luxemburg, Belgien und Frankreich heimgeführt. Im Mannheimer Rangierbahnhof wurden sie Bauhütten und Eisenbahnwagen auf. Einschließlich verschiedener noch zu verhörender Straftaten wurde Menius zu 7 Jahren Gefängnis und Göhring zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Aus dem Lande.

Durlach.

Sozialdemokratischer Verein. In der Mitgliederversammlung am letzten Samstag glänzte wieder eine größere Anzahl Parteigenossen durch Abwesenheit. Genosse Grünbaum-Karlsruhe sprach über das Thema „Der soziale Landtag und die Arbeiter“. Einleitend verbreitete sich Redner über die derzeitigen politischen Verhältnisse in Preußen, Westfalen, über den jetzt härter wehenden Wind, was dadurch hervorgerufen wird, daß durch die kraft- und lastlose Haltung insbesondere der liberalen Parteien Norddeutschlands gerade gegenüber der militäristischen Ueberhebung die Reaktionen aller Schattierungen neuer Mut schöpft und sich zu neuen Vorjähren genappelt hätten, die sich naturgemäß gegen den gefährlichsten Gegner der Reaktion, gegen die Arbeiterklasse und ihre politische Vertreterin, die Sozialdemokratie, richten. Eine verstärkte Massenjustiz und politische Tendenzprozesse à la Rosa Luxemburg seien die äußeren Kennzeichen des erneuten Vormarsches der Reaktion, sein wirtschaftlicher Untergrund seien die Angst für die Besthaltung des künftigen Jollars einseitig und das Profitinteresse andererseits. Gen. Grünbaum freite dann noch kurz den „Niedersturz unserer Partei“, wie er sich im Ergebnis der „roten Woche“ und in der Wahl in Vornau dokumentiert habe, um sodann auf die Tätigkeit unserer Vertreter im badischen Landtag einzugehen, wobei er deren Arbeit um das arbeitende Volk anerkannte. Diskussion wurde keine geführt. — Gen. Weber machte Mitteilung über das Ergebnis der roten Woche in Durlach. Es wurden 21 Aufnahmen in die Partei gemacht und ebensolche Volksfreundkommissionen gewonnen, so daß unsere Wonnentanzzeit jetzt annähernd 1000 beträgt. Die Vorschläge der örtlichen Parteileitung zur diesjährigen Reise fanden allgemeine Zustimmung. Die Generalsammlung unserer Parteiorganisation findet gemäß dem Vorschlag der örtlichen Parteileitung am Samstag, 18. April, statt. Die Bibliothekbücher werden bis spätestens Sonntag, 5. April, im Parteilokal abgeliefert werden.

Gewerbegerichtshörsaal vom 27. März 1914.

Rechtsanwalt Güttenberg, Besitzer: Zimmermeister Schöberger und Maschinenformer Mählein. Auf der Tagesordnung steht nur ein Fall, der in der vorletzten Sitzung schufte weiterer Beweisnahme vertagt wurde. Maurer Speck, der seit annähernd 6 Jahren als Tagelöhner bei der Firma Hermann u. Ehlinger hier beschäftigt war, klagte gegen die Firma auf Entschädigung wegen Kündigungserklärung. Speck erhielt zuletzt 4 1/2 Pfg. Stundenlohn, er hatte gekündigt und verlangte, als man ihm die Isolierung eines Fensters, also Maurer-Spezialarbeit, übertrug 46 Pfg. Stundenlohn. Dies wurde ihm trotz wiederholter Vorstellungen abgelehnt und er schließlich vom Profuturisten Weiser mit den Worten aus dem Bureau gewiesen: „Machen Sie, daß Sie auskommen!“ Speck sagte dies als Entlassung auf und ging, während Profuturist Weiser bei der Verhandlung erklärte, daß er Speck nur aus dem Bureau gewiesen habe. Nach Lage des Falles mußte das Gericht die letztere Auffassung als richtig anerkennen und Speck abweisen. Eins verdient festzustellen zu werden. Speck mußte nämlich, obgleich als Tagelöhner eingestellt, die gleiche Maurerarbeiten in der Fabrik machen, und die Firma hatte dadurch einen sehr billigen Fabrikmaurer. Der Arbeitslohn für Maurer beträgt nämlich bis zum 1. April d. J. 57 Pfg. pro Stunde.

Wormberg (bei Singheim), 3. März. Die Bewohnungen der Gemarkung wurden am gestrigen Sonntag von mehreren tausend Personen besichtigt. Am Sonntag früh ereignete sich ein Unfall, entfernt von der früheren Unglücksstelle, ein schwerer Schadenfall. In einem neben dem Schulhaus liegenden Hause führten die inneren Wände in sich zusammen in den Keller. Die Außenwände des Hauses blieben stehen. Das Unglück hängt keinesfalls mit dem Erdbeben zusammen, es ist wohl auf die Bauart des Hauses zurückzuführen; wahrscheinlich haben die Sprengschüsse des Steinbruchs den Einsturz vollenden lassen.

Trübs, 30. März. Das neue Schütze-Lang-Luftschiff S. 2 unternahm heute morgen gegen 9 Uhr eine Probefahrt, die sich gegen Später erstreckte. Gegen 11 Uhr lebte das Luftschiff zur See bei Wehl zurück. Die Fahrt soll zufriedenstellend verlaufen sein.

Mannheim, 30. März. Die drei als vermißt gemeldeten Schüler, von denen einer seinem Vater 6000 Mk. entwendet hatte, sind in Wago verhaftet worden. Sie werden nach Mannheim geschleppt. Die Annahme, die jungen Leute hätten sich per Fremdenlegion begeben, ist somit hinfällig.

Heidelberg, 30. März. In der verlassenen Stadt zeichnete der Seismograph der Königsplatzwarte ein heftiges Fernbeben vom 2. März 1914, das Maximum wurde um 3 Uhr 30 Min. erreicht. Die Seismometer betrug ca. 6000 Kilometer.

Freiburg, 30. März. Der 63jährige verheiratete Friedhofarbeiter A. Rauber geriet, als er mit einem Handwagen auf der Straße nach Jägingen fuhr, zu nahe an die Straßenbahn, wurde von einem Wagen erfasst und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß der Tod der Verunglückten eintrat.

Karlsruhe, 30. März. Gestern wurde der Wirt Josef Gebhardt zum „Alperödele“ von einem Grenzauflieger dabei erwischt, als er mit zwei Postpaketen Seidenwaren beim Döbele über die Grenze gehen wollte. Er wurde verhaftet und der Zollbeamten vorgeführt. Nach kurzer Zeit wurde der Schmuggler wieder entlassen.

Kreisversammlung für den Kreis Karlsruhe.

Montag morgen fand im großen Rathsaussaal in Karlsruhe die Kreisversammlung für den Kreis Karlsruhe statt. Sie wurde von Kreispräsident Dr. Seidenadel eröffnet, der die Beschlüsse begrüßte. Auf Vorschlag des Bringen Max wurde Kreispräsident Siegrist-Karlsruhe zum Vorsitzenden gewählt. Als Stellvertreter wurde Oberbürgermeister Haber-Karlsruhe bestimmt, als Sekretäre die Bürgermeister Dr. Hübner-Karlsruhe und Stadtrat Weber-Forsheim. Der Vorsitzende des Kreisaußenbüros, Bürgermeister Reichardt (Durlach) erläuterte den allgemeinen Bericht über die Tätigkeit des Kreisaußenbüros während des Jahres 1913. Der diesjährige Kreisaußenbürosbericht weist bei einer Ausgabe von 960 866 Mk. und einer Einnahme von 865 666 Mk. einen ungedeckten Aufwand von 96 200 Mk. auf, gegenüber dem Vorjahr 27 708 Mk. mehr. Die Umlage der Steuerkapitalien ermöglicht, ohne Erhöhung der Umlage auszukommen. Es sind 17,5 Pfg. Umlage von 1000 Mk. notwendig, um den Umlagefuß von 1000 Mk. zu decken. Die Kreisverwaltung bedürft größere Mittel, um

gefahr 150 000 bis 200 000 Mk. für einen Neubau für Männer. Die einzelnen Positionen des Vorschlags für den Kreis wurden ohne größere Debatte genehmigt. Der Kreis wird dem Verein zur Erstellung einer festen Brücke bei Wagon beitreten.

Die Länge der vom Kreise Karlsruhe unterhaltenen Straßen beträgt 147 700,1 Meter, zu deren Unterhaltung ein Aufwand von 104 676 Mk. notwendig ist. Im ganzen bestehen 19 Kreisstraßen, davon sind 12 geschloß zu führen (frühere Landstraßen), der Rest ist freiwillig übernommen (frühere Gemeindegasse). Nach dem Vorschlage für 1914 kostet im Inspektionsbezirk Karlsruhe die Unterhaltung eines Meters dieser Straßen 98,9 Pfg., im Inspektionsbezirk Forstheim 150 Pfg., im Inspektionsbezirk Bruchsal 84,6 Pfg., im ganzen Kreise Karlsruhe 106,5 Pfg.

Zu Mitgliedern des Kreisaußenbüros wurden gewählt: Rechtsanwalt Wilhelm Frey-Karlsruhe, Sägewerksbesitzer Theodor Harisch-Bretten, Kommerzienrat Karl Moninger-Karlsruhe, Bürgermeister Red. Eggenslein, Bürgermeister Reichardt-Durlach, Stadtrat Schrott-Bruchsal, Bürgermeister Dr. Schweidert-Forstheim, Landgerichtsrat Stritt-Karlsruhe und als Ersatzmänner Privatier Friedrich Meyer-Ettlingen und Stadtrat Christian Weber-Forstheim.

Der nasse März. Die Regenhäufigkeit des heurigen März ist eine ungewöhnlich große und drückt dem ganzen Monat sein Gepräge auf. Die „Medarag.“ schreibt, sie habe die dreißig letzten Jahrgänge durchgesehen, aber keinen Zeitraum gefunden, an dem die Niederschlagshäufigkeit ebenso groß gewesen wäre wie im heurigen März. Läßt der Niederschlag einmal nach, so dauert die Trockenperiode in der Regel keine 24 Stunden. So sind alle Arbeiten im Garten wie im Feld ungemein erschwert oder müssen hinausgeschoben werden. Die Niederschlagsmenge des März ist bis jetzt auf 90 Liter auf den Quadratmeter angeht, beträgt also schon das Doppelte des Regens, der von einem mittleren März zu erwarten ist.

Naturhistorie. Das Bezirksamt Emmendingen hat sich dem Vorgehen einiger anderer Bezirksämter im Schwarzwald angeschlossen und sich in einer bezirkspolizeilichen Vorchrift gegen das Auspflanzen, Aussetzen und Abpflanzen wild wachsender, seltener gewordenen Pflanzen gebietet. Insbesondere richtet sich das Verbot an die Besucher des Kaiserstuhlgebietes, das seiner seltenen Pflanzen wegen besonders geschätzt werden soll. Auch der Handel mit einer Reihe von seltenen Pflanzen ist untersagt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 31. März.

Achtung Weststadt! Die Parteigenossen werden gebeten, die Programme für nächsten Sonntag zum Verschleiß bei Genossen Büßner, Poststraße 20, abholen zu wollen.

Das Bezirkskomitee.

Bezirk Mittel- und Altstadt.

Die Genossen der Altstadt (umgrenzt von Durlacherstr., Kriegstr., Karlsruherstr., Schloßplatz) werden zu einer Versammlung in das Nebenzimmer zum „Eichbaum“, Ecke Waldhorn- und Jähiringstr., am Mittwoch den 1. April, abends 1/2 9 Uhr, eingeladen. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Organisationsfragen, 3. Aussprache. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Die Bezirksleitung.

Warum die bürgerliche Presse so „billig“ ist. Eine bemerkenswerte Antwort auf diese Frage finden wir im Bericht über einen Vortrag, den der Verleger des bekannten Zentrumsblattes „Mlin. Volkszeitung“, Herr Bachem, gehalten hat. Herr Bachem hat danach folgendes gesagt:

„Es ist wohl den meisten Lesern schon bekannt, daß bei unsern großen Zeitungen der Abonnementspreis lange nicht mehr die Herstellungskosten des redaktionellen Teiles allein deckt; indessen dürfen die folgenden Ziffern, die auf Grund eines sorgfältig ausgearbeiteten Schemas ausgerechnet sind, doch manchen interessieren und überraschen. Als Jahresdurchschnitt für 1912 wurden dem Vortragenden von verschiedenen Blättern folgende Angaben gemacht: Bei einer großen bayerischen Zeitung übertrifft der Herstellungspreis des redaktionellen Teiles den Abonnementspreis um 22,00 v. H., bei einer der bedeutendsten Stuttgarter Zeitungen um 69,5 v. H., bei einem der bekanntesten Blätter der Dansestädte („Hamburger Fremdenblatt“) um 58,01 v. H., bei einer der bedeutendsten Provinzialzeitungen des Ostens um 27,5 v. H., bei der „Münchener Volkszeitung“ um 60,62 v. H. Der Anteil sei sich gar nicht bewußt, daß dasjenige, was ihm vom Verleger gegen das Entgelt des Abonnementspreises geliefert werde, in der Herstellung ganz erheblich höhere Aufwendungen erfordere als den Betrag, den der Verleger im Abonnementspreise bereinhalte, so daß der Verleger tatsächlich regelmäßig einen viel größeren Wert dem Abonnenten liefert, als dieser bezahlt. Die wochentlich mitgeteilten Ziffern zeigten ja, daß z. B. der Verlag der erwähnten Zeitung von der Nordsee (gemeint ist das „Hamburger Fremdenblatt“) jedem seiner Bezahler einen Wert von 9,48 Mark zum Herstellungspreise gerechnet, liefert, aber nur ein Entgelt von 6 Mk. dafür fordere und natürlich auch erhalte. Die entsprechenden Ziffern bei der „Münchener Volkszeitung“ seien 6 Mk. Bezugspreis und 9,80 Mk. Selbstkostenpreis für den Verleger. Hierbei sei zu berücksichtigen, daß diese Werte für das Quartal gelten, also für das Jahr verdreifacht werden müßten, aber bei den angezogenen Blättern die Jahreswerte mit mehreren Zehntausend multipliziert werden, um den Betrag zu erhalten, der aus dem Ertrag des Anzeigenverkaufs ausgeglichen werden müsse, um den redaktionellen Teil zu bezahlen.“

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 26. März 1914.

Von der Straßenbahn. Der Entwurf des Sommerfahrplans für die Straßenbahn wird vorbehaltlich der Genehmigung der Großherzoglichen Staatsaufsichtsbehörde gutgeheißen. Er soll mit dem Zeitpunkt in Kraft treten, in dem die Endstrecke der Straßenbahn in Durlach in Betrieb genommen wird (vorwiegend am 10. April).

Von der Altbahn. Die Badische Lokalbahn-Gesellschaft beabsichtigt, an der provisorischen Endhaltestelle der Altbahn auf dem alten Wehplatz ein zweites provisorisches Güterabgleis östlich des bestehenden Abgleises anzulegen. Der Stadtrat erteilt hierzu in widerruflicher Weise die Genehmigung.

Vom Stadtpark. Das Hochbauamt legt verschiedene Projekte für die architektonische Gestaltung des auf der Westseite des Konzerthauses heranzukommenden neuen Stadtparkeneingangs vor. Der Stadtrat bestimmt, daß von der Baukommission angenommenes Projekt vorbehaltlich einiger Verbesserungen zur Ausführung. Die Kosten der Anlage im Betrage von 16000 Mk. sollen mit den Kosten für den geplanten Umbau der Festhalle und die Erweiterung des Stadtparkes, einschließlich der Verlegung des Pflanzenhauses, beim Bürgerauschuss angefordert werden. Für die Bewachung der Anlagen im Stadtpark und für die Kontrolle des Boots- und sonstigen Personals soll auf Antrag der Stadtparkkommission ein Aufseher eingestellt werden. Auf Antrag der Stadtparkkommission wird beschlossen, für die Ausführung der Festhalle- und Stadtparkkonzerte künftig Musikkapellen nur noch gegen festes Honorar, also nicht mehr gegen Anteile aus Eintrittsgeldern, anzuwerben. Auf Vorschlag der Stadtparkkommission wird bestimmt, daß die Abonnementskarten für Boote auf dem Stadtpark an den Sonn- und gesetzlichen Feiertagen keine Gültigkeit mehr haben, um den Besuchern des Stadtparkes, die nicht im Besitze solcher Karten sind, die Benutzung der Boote zu erleichtern.

Nationale Ballonwettfahrt. Der Karlsruher Luftfahrtverein beabsichtigt, im Juni d. J. von hier aus eine nationale Freiballonwettfahrt zu veranstalten, an der sich 10-12 deutsche Ballons beteiligen können. Zur Förderung des Unternehmens beschließt der Stadtrat, das zur Füllung der Ballons nötige Gas zu einem ermäßigten Preise abzugeben und außerdem einen Geldbetrag aus der Stadtkasse zur Beschaffung eines Ehrenpreises für die Teilnehmer zur Verfügung zu stellen. Schwimmfest. Dem I. Karlsruher Amateur-Schwimmklub „Neptun“ wird zur Beschaffung eines Ehrenpreises für sein am

ist erst der verhältnismäßig harmlosere Teil dieser Vergiftung der öffentlichen Meinung berührt. Die schlimmste Korruption besteht darin, daß auch der redaktionelle Teil bürgerlicher Zeitungen in mehr oder weniger verhüllter Form zu geschäftlicher Reklame benutzt wird. Ohne daß der größte Teil der Leser es merkt, wird er zugunsten der großen Geschäftswelt, mit denen Verlag und Redaktion in Verbindung stehen, beeinflusst. Und wie dem Medakteur einer bürgerlichen Zeitung, der durch rücksichtslose Kritik öffentlicher Missetäter es mit den kapitalkräftigen Kreisen verderben wollte, die durch fette Annoncenbeiträge das bürgerliche Zeitungsunternehmen überhaupt erst existenzfähig machen. In Wahrheit wird heute die politische und sonstige Haltung bürgerlicher Blätter nicht durch die Gesinnung ihrer Redakteure, sondern durch das Geschäftsinteresse des Verlegers bestimmt. Nicht um das Wohl und Wehe der Menschheit handelt es sich, sondern um den Profit der Inserenten, wenn das Blatt eine Sache unterstützt oder eine andere bekämpft.

Für den Leserkreis der Arbeiterpresse ergeben sich hieraus wichtige Lehren: Die häufige Klage, daß unsere Presse teurer sei als die bürgerliche, wird dadurch hinfällig, daß die sozialdemokratische Presse niemals auf die Geschäftsinteressen der Inserenten Rücksicht nehmen kann, sondern immer das Interesse ihrer Leser, in erster Linie also das der Arbeiterklasse voranstellen muß. Der ideale Gedanke, ein Blatt zu schaffen, die gänzlich frei von Geschäftsannoncen wäre, hat sich freilich nicht verwirklichen lassen. Der Abonnementspreis unserer Blätter müßte dabei mehr als doppelt so hoch sein, als er jetzt ist. Aber einmal hält unsere Presse ihren Annoncenteil rein von allen offenkundig betrügerischen oder unsittlichen Anzeigen, und ferner duldet sie keinerlei Beeinflussung ihres redaktionellen Teils durch den Inseratenteil. Da sie weiter auch durch ihre Wahrnehmung der Arbeiterinteressen fortgesetzt das Profitinteresse der Kapitalisten verletzt, bleiben ihr die großen Einnahmequellen, welche die bürgerliche Presse an Geschäftsinseraten hat, größtenteils verschlossen. Es könnte eine ganze Reihe von Fällen angeführt werden, wo Geschäftsleute nur deshalb, weil sie durch redaktionelle Notizen, die im Interesse der Leser veröffentlicht wurden, sich geschädigt fühlten und nicht mehr in sozialdemokratischen Blättern inserierten. Es ist daher selbstverständlich, daß bei unserer Presse die Ausgaben nicht, wie bei den bürgerlichen Zeitungen in der Hauptache durch die Inserate gedeckt werden, sondern durch die Abonnementsbeiträge unserer Leser. Darum hängt auch das Gedeihen der Arbeiterpresse hauptsächlich ab von der Gewinnung neuer Abonnenten. Da wir in keiner Weise spekulieren auf Einnahmen aus den Inseraten, müssen wir um so mehr bedacht sein auf die Steigerung der Zahl unserer Leser, weil wir nur daraus die geistige wie die materielle Kraft zur Fortführung unseres Kampfes gewinnen können.

Genau ist, solange wir in der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaftsordnung leben, auch unsere Presse aus den oben angeführten Gründen auf Einnahmen aus Geschäftsinseraten angewiesen. Es wäre töricht, unter den heutigen Verhältnissen auf diese Einnahmen zu verzichten, weil ja das Geld, das der Leser sozialdemokratischer Blätter bei Einfäufen ausgibt, auch kein Blech ist. Es ist das gute Recht unserer Leser, von den Geschäftsleuten, die von ihnen beauftragt sein wollen, auch zu verlangen, daß sie im „Volksfreund“ inserieren. Aber niemals wird unsere Presse sich in solche Abhängigkeit von den Inserenten begeben, wie sie bei der bürgerlichen Presse durchgängig herrscht und wie sie an ein paar besonders drastischen Beispielen der Verleger eines bürgerlichen Blattes in dem oben zitierten Vortrag selbst geschildert hat. Die bürgerliche Presse hat jedes Gefühl für das Unwürdige einer solchen Abhängigkeit von Geschäftsinteressen verloren. Von den Lesern aber darf man erwarten, daß ihnen durch derartige Rechenexempel die Augen darüber geöffnet werden, daß sie mit dem „billigeren“ Abonnementspreis der bürgerlichen Zeitungen nur deren Gesinnungslosigkeit bezahlen.

Das Bedeutendste an diesen Darlegungen ist der letzte Satz: Der Anzeigentil muß die Unkosten des redaktionellen Teiles decken. Daraus erklärt sich die Gewissenlosigkeit, mit der die bürgerliche Presse bei der Aufnahme von Inseraten verfährt. Der infamste Betrug, die unfauberste Anpreisung wird willig aufgenommen, damit aus den so gewonnenen Erträgen der Inseratenanlage der sozioökonomische Redaktionsapparat bezahlt werden kann. Die Konkurrenz der bürgerlichen Zeitungsunternehmen untereinander treibt sie zu immer größerem Aufwand, um Leser in möglichst großer Zahl anzulocken, weil durch den großen Leserkreis dann auch wieder die Inserenten aller Art angelockt werden. Daraus erklärt sich weiter oder auch die Abhängigkeit der bürgerlichen Journalistik von den Geschäftsinteressen des Verlegers. Weil dieser keine Einbuße an den Inseraten (die seine eigentliche Profitquelle sind) erleiden will, muß die Redaktion es schweigen dulden, daß im Inseratenteil der größte Schwindel, die ärgste Schmutzerei anstandslos Aufnahme findet. Aber damit

10. Mai d. J. in der städtischen Badeanstalt (Bierordbad) stattfindendes nationales Jubiläums-Schwimmfest ein Geldbetrag aus der Stadthauptkasse bewilligt.

Personalsachen. Dem städtischen Betriebsdirektor Emil Siehne und dem städtischen Kassendirektor Josef Bach wird in Anerkennung ihrer 25jährigen tadellosen Dienstzeit das Ehren Diplom der Stadtgemeinde verliehen. Die Stelle eines Vermittlungsbeamten der Fischabteilung für das Metzgewerbe beim städtischen Arbeitsamt wird dem z. Bt. im Zentralbüro des Internationalen Verbandes der Köche in Frankfurt a. M. als Beamter angestellten Erwin Knörich übertragen. Eine beim Grundbuchamt erledigte Büroassistentenstelle wird zur Bewerbung ausgeschrieben.

Befetzung etatmäßiger Stellen an der Handelsschule und Gewerbeschule. Wegen Befetzung von 3 etatmäßigen Lehrstellen an der Handelsschule und von 5 etatmäßigen Lehrstellen (2 Gewerbelehrer, 2 Hauptlehrer und 1 Fachlehrer) an der Gewerbeschule wird dem Großherzoglichen Landesgewerbeamt Vorlage nach den Anträgen des Handelschulrats und des Gewerbeschulrats erstattet.

Beamtenbeleidigung. Ein hiesiger Metzger hat einen Straßenbahnwagenführer in Ausübung seines Dienstes beleidigt. Nachdem der Betreffende seine beleidigenden Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen und sich bereit erklärt hat, eine Buße in die Wohltätigkeitskasse zu bezahlen, beschließt der Stadtrat, von der Stellung eines Strafantrags gegen den Beleidiger abzusehen.

Vogelschutz. Der Oberbürgermeister tritt namens der Stadtgemeinde dem Bund für deutschen Vogelschutz e. V., Sitz Stuttgart, als unterstützendes Mitglied bei.

Abgabe städtischer Säle. Den deutschen Jungfrauen wird anlässlich ihrer Generalversammlung der kleine Festsaal zur Abhaltung eines Vortrags des Herrn Stadtschulrats Dr. Siedinger aus Mannheim über: „Das Individualisieren im Kollektivunterricht und das Mannheimer Schulsystem im besonderen“ auf Freitag, 31. Juli d. J., abends 8 Uhr, überlassen. Den Teilnehmern an der Versammlung wird in der Zeit vom 30. Juli bis 2. August freier Eintritt in den Stadtpark bewilligt. Der große und der kleine Festsaal, der große Mathausaal und der neue städtische Konzertsaal werden dem Verein Badischer Eisenbahnbeamten zu verschiedenen Veranstaltungen aus Anlass des vom 4. bis 7. September 1914 hier stattfindenden 15. Verbandstages des Verbandes deutscher und österreichischer Eisenbahnbeamtenvereine eingeräumt.

Der Streif bei Diederhoff u. Widmann dauert ununterbrochen fort. Die unläufigen Gerüchte, die Differenzen seien beigelegt, sind un wahr. Im Laufe der Woche sollen jedoch noch Verhandlungen stattfinden.

Rintheim. Billiges Schweinefleisch. Zu der „Berichtigung“ des Herrn Metzgermeisters Schweitzerhof wird uns geschrieben: Wenn Herr Schweitzerhof schreibt, es wären nur 3 Schweine Metzgermeister hier, von denen jedoch keiner 62 Pf. für das Pfund Schlachtgewicht der Schweine geboten habe, so müssen wir ihm verraten, daß hier noch eine dritte Metzgerei vorhanden ist, der zwar nur eine Metzgermeisterin vorsteht, deren Ware aber, was die Qualität anbelangt, jener der beiden Metzgermeister in nichts nachsteht. Die erste Behauptung des Herrn Schweitzerhof ist also unrichtig. Was den zweiten Punkt seiner Berichtigung anbelangt, so möge er doch einmal die Preise seines Herrn Kollegen studieren, es wird sich dann auch da von der Richtigkeit unserer Angaben überzeugen müssen. Beim dritten Punkt seiner „Berichtigung“ gestehen wir ihm gerne zu, daß er an dem Abschlag auf 70 Pf. allerdings nicht beteiligt war, er ist aber auch meistens um etwa 4 Pf. für das Pfund billiger wie sein Herr Kollege. Lieb wäre uns aber gewesen, wenn Herr Schweitzerhof statt zu berichtigen, etwas von den Schiebungen mitgeteilt hätte, die gemacht wurden, um das Ausshauen der Schweine zu verhindern.

Versammlung in Rintheim. In einer nur mäßig besuchten öffentlichen Volksversammlung sprach am Sonntag nachmittag Gen. Beirotes-Strasbourg über den gegenwärtigen Kurs in der deutschen Politik. Der Referent behandelte in 1/2stündiger Rede unsere gegenwärtigen Zustände in Preußen-Deutschland, er zeigte, wie eine kleine reaktionäre Minderheit die Macht ausübt, die Regierung beeinflusst zum Schaden des allgemeinen Volkswohls. Des weitern beleuchtete der Redner die Stellungnahme der Reichsregierung zu unserer Wirtschaft- und Sozialpolitik. Ueber die militärische Kommandogewalt und das Eingreifen des deutschen Kronprinzen anlässlich des Falls Zabern, sowie die Komödie der Reichstagsmehrheit bei den Verhandlungen über die Zaberner-Interpellation machte er treffende Bemerkungen. — Reicher Beifall wurde dem Redner am Schlusse seines Vortrages zuteil. Von der Diskussion wurde kein Gebrauch gemacht, jedoch der Vorlesende mit einem Aufruf an die Anwesenden, immer zu arbeiten für die Gewinnung neuer Volksgenossen und Parteimitglieder, die Versammlung schließen konnte. In die hiesige Arbeiterschaft sei die Bitte gerichtet, sich mehr wie bisher um ihre wirtschaftlichen Interessen zu kümmern und sich auch da einzufinden, wo über die wirkliche Verbesserung unserer Interessen gesprochen und beraten wird.

Den Parteigenossen von hier zur Kenntnis, daß unsere diesjährige Generalversammlung am Gründonnerstag, abends halb 9 Uhr, im Lokal stattfindet.

Hypothekensicherungs-Gesellschaft. Die schon seit längerer Zeit hier geplante Gründung einer gemeinnützigen Hypothekensicherungs-Gesellschaft steht unmittelbar bevor. Der Geschäftsanteil beträgt 100 Mk., die Kassumsätze für jeden Geschäftsanteil 500 Mk. Mitglieder, welche eine Sicherung in Anspruch nehmen, haben außerdem einen jährlichen Beitrag zu leisten, der vom Aufsichtsrat bis zu einer Höchstgrenze von 1/2 Prozent der gesicherten Hypothek festgesetzt wird. Die Genossenschaft wird nur dann ins Leben treten, wenn 1000 Geschäftsanteile fest übernommen sind. Die Hypotheken müssen innerhalb 80 Prozent des amtlichen Schätzwertes des Grundstückes liegen. Ueber eine Beleihungsgrenze von 240 000 Mk. darf die Sicherung für ein Grundstück niemals hinausgehen. Nach dem Vertrag zwischen der Stadt Karlsruhe und der gemeinnützigen Hypothekensicherungs-Gesellschaft, der jedoch noch der Genehmigung durch den Bürgerausschuß bedarf, stellt die Stadt der Genossenschaft zur Erfüllung der Verpflichtung, bei Zwangsversteigerungen Hypothekensicherungen auszubieten, erforderlichenfalls Mittel zur Verfügung. Die Stadt tritt aber erst dann ein, wenn sämtliche Mittel der Genossenschaft einschließlich der Kassumsätze erschöpft sind. Sollten die Aufwendungen der Stadt den Gesamtbetrag von 500 000 Mk. erreicht haben, so ist sie zu keinen weiteren Leistungen verpflichtet.

„Freie Volkshöhne“. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die neugegründete „Freie Volkshöhne“ ihren ersten Theaterabend im Saale der „3 Linden“. Zur Aufführung gelangten die drei Einakter: „Drei Frauen auf einmal“, „Wisse von Cosmar“, „Ein Kampf zum Glüd“, Lebensbild von Marcellus; „Der Mann im gefährlichen Alter“, Schwank von Reinhardt. Die Aufführung der einzelnen Stücke ließ eine fleißige Einstudierung erkennen, auch muß die Besetzung der einzelnen Rollen als eine glückliche bezeichnet werden. Unter Herrn August

Stillers Regie setzten sämtliche Mitwirkende ihr ganzes Können ein, um so den Stücken eine gelungene Wiedergabe zu verschaffen. Wir werden bei einer späteren Aufführung eine Würdigung der Einzelleistungen folgen lassen, die Darsteller mögen sich für heute mit einem Kaufsalob begnügen. Auf jeden Fall hat aber die „Freie Volkshöhne“ mit ihrem ersten öffentlichen Auftreten schon den Beweis geliefert, daß es ihr ernst ist mit ihren Bestrebungen, sie verdient seitens der Arbeiterschaft alle Beachtung.

M. Feuerbestattung. Die diesjährige Mitgliederversammlung des hiesigen Feuerbestattungsvereins fand am 26. d. M. im kleinen Mathausaal abends 6 Uhr statt. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwält und Stadtrat Dr. Friedrich Weill begrüßte die Erschienenen (vorunter auch drei Damen) und gab seiner Freude über den Besuch der Tagung Ausdruck. — Mit dem abgelaufenen Vereinsjahr, führte er kurz aus, könne der Verein wohl zufrieden sein, denn die Mitgliederzahl habe wiederum erheblich zugenommen. Der vom Verein am 3. März im Saale der Eintracht veranstaltete Vortrag des Herrn Dr. Weigt-Hannover über das Thema: „Die Feuerbestattung im Lichte von Recht, Religion und Aesthetik“ war so überaus stark besucht, daß Hunderte von Personen haben „abgehen“ müssen. Auch dieser Vortrag habe dem Vereine eine stattliche Zahl neuer Mitglieder zugeführt. Aus dem Kassensbericht wollen wir nur das Wesentlichste mitteilen: Die Einnahmen betragen 3011,35 Mk., die Ausgaben 2997,80 Mk.; der Kassensrest mit 13,55 Mk. geht in die neue Rechnung über. Das Kapitalvermögen des Vereins beträgt 6079,14 Mk. Mitglieder hatte der Verein am Schlusse des Jahres 726. Durch Tod mußte er im Berichtsjahr 15 verlieren. Den Hinterbliebenen dieser 15 Mitglieder kam die in der letzten Mitgliederversammlung beschlossene Beihilfe zu den Bestattungskosten von je 30 Mk. aus der Vereinskasse — neben der halben Einäscherungskosten zum ersten Male zugute. — Die Mitglieder nahmen vor dem Bericht beifolgend Kenntnis und erteilten gerne dem Vorstand und Kassier Entlassung. Sachgemäß hatten zwei Vorstandsmitglieder, Stadtrat G e d., und Stadtverordneter S c h a u f e l b e r g e r aus dem Vorstand auszuscheiden. Beide um die Sache des Vereines so verdienten Herren wurden aber einstimmig wiedergewählt. Einige vorgebrachten Anträge und Wünsche werden berücksichtigt und mußten aber, weil sie eine Umänderung der Vereinsstatuten bedingten, auf die nächste Mitgliederversammlung 1915 vertagt werden. Mit den besten Hoffnungen für die Zukunft kann der Verein seinen wirtschaftlichen und ästhetischen Zielen entgegenarbeiten. Möchte es ihm baldigst gelingen, daß auch die Gegenstände überwinden werden, die da und dort noch — vollkommen unbedeutend — auf religiöser Seite liegen. Dem stets wachsenden Interesse der denkenden Bevölkerung wird es gelingen, auch diese noch bestehenden Hemmnisse zu beseitigen.

Berichtigung. In unserem gestrigen Bericht über die Versammlung des süddeutschen Eisenbahnerverbandes befindet sich ein sinnstörender Druckfehler. In der 23. Zeile von oben heißt es in Bezug auf die Rechte des Arbeiterschusses, dieselben sollen ausgeschrieben werden; es muß natürlich heißen: dieselben sollen ausgestellt werden.

Berühmter Dieb. Ein in Schaffhausen verhafteter Einbrecher ist im Besitze einer markgoldenen, ovalen Taschenuhr in Profosenform, die vermutlich früher an einem goldenen Armband befestigt war. Er will die Uhr samt einem lebernen Armband während der diesjährigen Fastenzeit auf dem Gehweg in der Nähe des hiesigen Marktplatzes gefunden haben. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich auf dem Geschäftszimmer der Kriminalpolizei melden.

Berühmter Heberzieherdieb. Ein 17jähriger Kaufmannslehrling von hier wurde gestern dabei betreten, wie er im Gebäude des St. Gmnasiums hier einen Heberzieher und einen Gut fisch; es konnten ihm noch zwei weitere Heberzieherdiebstähle aus letzter Zeit nachgewiesen werden.

Warnung. Eine Unbekannte, 40—50 Jahre alt, mit schwarzem Kleid und schwarzem runden Hut, wusch sie von einer hiesigen Aerztin ein Zeugnis zu verschaffen, wonach sie eine Unterleibsoperation nötig hat. Unter Vorweisung dieses Zeugnisses erbetete sie sich nun bei gutsituierten Einwohnern hiesiger Stadt Unterstüßungen.

Neues vom Tage.

Automobilunglück. Neuenbürg, 30. März. Gestern abend 10 Uhr wollte der beim prakt. Arzt Dr. Geuler seit 3 Jahren beschäftigte 35 Jahre alte ledige Chauffeur Schäfer seinen Herrn am Bahnhof mit dem Auto abholen. Er fuhr unterhalb des Krankenhauses an einem Randstein, der Wagen fuhr den Abhang hinab, überschlug sich und hemmte den Chauffeur ein. Das Benzin entzündete sich, setzte den ganzen Wagen und die Kleider des Chauffeurs in Brand und verbrannte die Leber bei lebendigem Leib. Er gab Signalschiffe ab. Als man aber herbeieilte, war er schon tot.

Internationale Ballonfahrt. Berlin, 27. März. Am Donnerstag, 2. April 1914, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballon-aufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte, Ballone in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Wohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß dem Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Lebensrettung. Berlin, 28. März. Wie der „Kosalanzeiger“ meldet, ist dem Oberleutnant von Witt, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 14 in St. Aoul, der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife am Bande der Rettungsmedaille verliehen worden, in Anerkennung seiner 3. Lebensrettung, bei der er im Bosporus eine türkische Dame vom Tode des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr gerettet hat.

Schnee-fall. Berlin, 28. März. Bei 2 Grad Wärme trat heute morgen 8 Uhr heftiger anhaltender Schneefall ein. Gießen, 28. März. Auf dem Bogelsberg, ist bei 6 Grad Kälte wieder starker Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt auf den Bergen 15—20 Zentimeter hoch.

Abnigtstein (Zaunus), 28. März. Wie das Feldbergsobservatorium mitteilt, ist auf dem Feldberg bei 3 Grad Kälte wieder starker Schneefall eingetreten; die Schneedecke weist eine Höhe von 12 Zentimetern auf.

Vor Schred die Sprache verloren. Bei dem Bootsunglück auf der Oberpre bei Köpenick, das acht Todesopfer forderte, hat ein Vater vor Schred die Sprache verloren, als er seine Tochter ertrinken sah. Der 61 Jahre alte Fährer Augustin befand sich in einem Fährboot, das dem verunglückten Boote vorangefahren war. Als er das Ufer betreten hatte, geschah das Unglück und er mußte zusehen, wie seine Tochter von den Fluten verschlungen wurde. Vor Aufregung und Schred hat er die Sprache verloren und sie bis jetzt nicht wiedererlangt. Auch die Mutter der Ertrunkenen ist schwer erkrankt.

Bom Schlachtfeld der Arbeit. Oberhausen, 28. März. Auf einer Feste waren zwei Verzeute verduftet worden. Als man nach 30 Stunden zu den Verzeuten gelangte, die bis dahin unberührt geblieben waren und einen von ihnen bereits getötet hatte, wurde der zweite

von nachstürzenden Gesteinsmassen abermals begraben und zerdrückt. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Oberhausen, 28. März. Als heute auf der Eisenhütte 2 der Gut Hoffmanghütte drei Arbeiter mit dem Reinigen des Staubes beschäftigt waren, brach der Staubdeckel ein und begrub die Arbeiter. Zwei konnten nur als Leichen geborgen werden, der dritte wurde schwer verletzt.

Wellington, 30. März. In einem Warenhaus in Upper Gutt brach nachts Feuer aus. Bei dem Veruche, die Waren in Sicherheit zu bringen, erfolgte eine furchtbare Explosion, durch die sechs Personen getötet und 12 verwundet wurden.

Brüssel, 28. März. In die Longrube bei Andoh, unweit Namur, drang heute nachmittags Wasser ein. Drei Arbeiter hatten keine Zeit mehr zur Rettung gefunden und ertranken.

Grubenunglück. Brüssel, 30. März. Ein schreckliches Grubenunglück ereignete sich gestern in Andoh in der Provinz Namur. Bei Sprengungsarbeiten geriet man auf eine tiefe Stelle, die sich schnell mit Wasser füllte. Drei Arbeiter ertranken.

Ein neues Opfer des Dymnlaters. Paris, 29. März. Das mörderische Modelaster des Dymnlaters und Aethertrinkens hat ein neues Opfer gefunden. Die bekannte Pariser Längerin, Germaine Bourgeon, wurde gestern in ihrer luxuriös ausgestatteten Wohnung tot aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, war der Tod infolge übermäßigen Dymngenußes eingetreten. Als man die Wohnung näher untersuchte, entdeckte man eine ganze Kiste der schmerzhaften narkotischen Gifte aller Art. — Die Längerin war erst vor einigen Tagen aus Ägypten zurückgekehrt, wo sie bei einem großen Feste in Kairo am Fuße der Pyramiden vor dem Schilde ihre Tänze vorführte und große Triumphe feierte.

Berggruß. Paris, 30. März. Ein Berggruß, der sich über ein Gelände von mehr als 15 Sektoren erstreckt, zerfiel in dem Depart. Noailles (Depart. Corree) sechs Bauernhöfe; die Bewohner konnten sich rechtzeitig retten; es heißt, daß der Berggruß, der noch fortbauert, durch ein Erdbeben verursacht worden sei.

Eine ganze Familie ertrinkt. Brüssel, 28. März. Ein furchtbares Drama spielte sich gestern abend in Gent ab. Dort ermordete ein fischerischer Ingenieur namens Dragomer die aus vier Köpfen bestehende Familie namens Bentind. Am Nachmittag erschien er in der Wohnung der Familie und schnitt nach kurzem Wortwechsel der Frau Bentind, ihrer Mutter, ihrem neunjährigen Sohne und dem 1 1/2jährigen Töchterchen mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Er schloß die Türen, man konnte ihn jedoch noch in dem Augenblick beschaffen, als er einen Zug nach Brüssel befehlen wollte. Man nimmt an, daß Dragomer, der mit einer Schwester der Frau Bentind verheiratet ist, die Tat infolge pekuniärer Streitigkeiten mit Frau Bentind begangen hat.

Tragischer Selbstmord. Madrid, 28. März. Einer der bekanntesten Großkaufleute von Madrid, Salvatore Lopez, nahm sich gestern infolge verfallener Spekulationen das Leben. Er liegt auf die höchste Spitze des Turmes der Kathedrale und sprang ab. Beim Sturz fiel der Körper auf den Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn, so daß ihm buchstäblich der Kopf abgerissen wurde. Dieser sollte in das Billardzimmer eines Cafes zum größten Entsetzen der dort versammelten Gäste.

Fliegerabsturz. Straßburg, 30. März. Heute nachmittags 4.45 Uhr ist ein U. V. G. Doppeldecker in der Karoo abgestürzt. Der Führer Leutnant Schulz hat einen Unterarmbruch und Verletzungen am Kopf davongetragen. Der Beobachter, Hauptmann Reinhardt vom Inf.-Regt. Nr. 70 ist tot. Der Apparat wurde total zerstört.

Anschlag auf einen Posten. Straßburg, 30. März. Als am Freitag gegen Mitternacht auf dem Hügel von Rehl gelegenen Fort Kirchbach die Wache der Einlass-Pforte gezogen wurde und der Wachhabende, ein Sergeant vom Inf.-Regt. 136, in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückgekehrte Kommandant des Forts, der Einlass begehrte, die Läre öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel streifte leicht die Brust des Sergeanten. Als dieser einige Schritte vortrat, um sich nach dem Attentäter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Diesmal wurde der Wachhabende in der Leistengegend getroffen. Die Kugel giht aber an einem 5 Markstück seines Portemonnaies ab, ohne weiteren Schaden anzurichten. Die alsbald ausgesendeten Patrouillen liefen vergeblich zurück, da es in dem tiefen Dunkel des Vorgeländes ganz unmöglich war, den Täter zu ermitteln.

Zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Bauarbeiterverband.

Mit dem 1. April wird in der zweitgrößten unserer deutschen Gewerkschaftsorganisation, dem Bauarbeiterverband, die Arbeitslosenunterstützung eingeführt und damit das bisherige Verbot, das die bisherige Unterstützung im Bauarbeiterverband mit der Arbeitslosenunterstützung zu einer Erwerbslosenunterstützung verbindet.

Um die Einführung der Arbeitslosenunterstützung in den Bauarbeiterverband lange gestritten worden. Zwei Verhandlungstage hatten sich damit zu beschäftigen und beide brachten keine Entscheidung. Diese fiel erst auf dem extra zu diesem Zweck einberufenen Verbandstag im Dezember d. J. in Gomborn. Der Widerstand gegen die Vorlage des Verbandsvorschandes richtete sich nicht so sehr gegen die Einführung der Unterstützung an sich, als gegen ihren angeblich ungenügenden Aufbau, wonach die Unterstützung in den Monaten Januar und Februar nicht gezahlt werden soll. Inzwischen, die geradezu furchtbare Krise im Baugewerbe hatte die Gegner aus Prinzip sowohl als auch diejenigen, die die Unterstützung für das ganze Jahr eingeschätzt haben wollten, inzwischen überzeugt, daß Unterstützung für das ganze Jahr zu zahlen unmöglich sei und ein weiteres Verschärfen auf dem ersten Standpunkt eine große Schädigung der Bauarbeiter bedeute. Und so wurde mit 221 gegen 47 Stimmen die Einführung beschlossen.

Die Unterstützungssätze sind aufgebaut auf sechs Beitragsklassen und stufen sich je nach der Dauer der Mitgliedschaft wie folgt ab:

Tägliche Unterstützungssätze nach einer Mitgliedschaftsdauer über

Beitragsklasse	Beitrag	1 Jahr (44 Beitrags)	2 Jahre (88 Beitrags)	4 Jahre (176 Beitrags)	6 Jahre (264 Beitrags)	8 Jahre (352 Beitrags)	10 Jahre (440 Beitrags)
1	40	45	60	75	90	105	120
2	50	60	75	90	105	120	135
3	60	75	90	105	120	135	150
4	70	90	105	120	135	150	165
5	80	105	120	135	150	165	180
6	90	120	135	150	165	180	195

Die Unterstützung kann in einem Jahre für 48 Tage bezogen werden. In den Uebergangsbestimmungen ist festgesetzt, daß Mitglieder, die am 1. April 1914 dem Verbands zweie Jahre

Das ist aus dem „Städtischen Anzeiger“ entnommen. Die Preise sind in der Regel höher, als in den anderen Zeitungen. Die Preise sind in der Regel höher, als in den anderen Zeitungen. Die Preise sind in der Regel höher, als in den anderen Zeitungen.

haben und 80 Beiträge geleistet haben, sofort in der ersten Altersstufe berechtigt sein sollen. So sollen gleichfalls Mitglieder mit dreijähriger Mitgliedschaft und der entsprechenden Beitragsleistung in der zweiten, diejenigen mit sechsjähriger Mitgliedschaft in der dritten, mit achtfähriger in der vierten und mit zehn- und mehrjähriger Mitgliedschaft in der fünften Altersstufe berechtigt sein. Alle übrigen Mitglieder sollten mit dem 1. März 1914 beitragsberechtigt werden.

Diese Bestimmungen enthalten eine gewisse Härte für diejenigen Verbandsmitglieder, die am 1. April mit ihrer Beitragsleistung die Beitragsberechtigung nicht ganz erreicht haben. So kann es z. B. vorkommen, daß jemand, der in der ersten Aprilwoche seinen 79. Beitrag zahlt, erst am 1. März 1915 für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung berechtigt wird, während ein anderer, der nur um eine Woche länger dem Verbandsverband angehört, sofort in den Genuß der Unterstützung treten kann. Verbandsvorstand und Verbandsrat haben beschlossen, hierin eine Milderung eintreten zu lassen, und auch diejenigen Mitglieder nach beitragsberechtigt werden lassen, die bis zum 1. Juli d. J. noch Beiträge gezahlt haben. Für alle übrigen Mitglieder, die bisher die nötige Zahl der Beiträge entrichtet haben, verlängert sich die Frist der Beitragsberechtigung bis zum 1. März 1915. Auch in Bezug auf die Karenzzeit haben Verbandsvorstand und Verbandsrat in Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit, die ein sehr großer Teil der Mitglieder bereits durchgemacht hatte, beschlossen, als Karenzzeit für Arbeitslose die letzte Märzwoche gelten zu lassen, jedoch alle beitragsberechtigten arbeitslosen Mitglieder, die sich während dieser Zeit zur Kontrolle gemeldet haben, mit dem 1. April in den Genuß der Unterstützung treten.

Damit tritt in der Sache der Arbeiterkollektivität ein neues Stadium als Selbsthilfe gegen unverschuldeten wirtschaftlichen Not.

Letzte Nachrichten.

Zum Fall Abrech.

Mannheim, 30. März. In der Begründung der Haftentlassung des Abgeordneten Abrech aus der Unterbringungshaft wird ausgeführt, daß eine Verletzung des Art. 7 § 26 der bayerischen Verfassungsurkunde und des § 6 Absatz 2 Ziffer 1 des Einführungsgesetzes der Strafprozessordnung durch die Verhaftung Abrechs nicht erfolgt ist. Es haben demnach staatsrechtliche Gründe zur Aufhebung des Haftbefehles nicht geführt. Die Haft wurde aufgehoben, weil nach dem gegenwärtigen Stand des Verfahrens zwingende Verdachtsgründe für das Vorliegen einer strafbaren Handlung nicht gegeben waren. Es besteht zur Zeit keine hinreichenden Beweise, daß der Abtreterungsvertrag vom 27./28. Januar 1890 über die Lubach-Erbschaft zwischen Alexander von Harber und Abrech nur zum Schein abgeschlossen wurde. Für einen Betrug zum Nachteil des Herrn von Harber liegen keine Beweise vor. Was den Betrug zum Nachteil der Erbin von Harber betrifft, so konnte derselbe nur gegeben sein, wenn der genannte Abtreterungsvertrag ein Scheinvertrag gewesen wäre. Ist dieser aber ein ernstgemeinter Vertrag, so konnte ein Betrug an Frau von Harber nur noch in Betracht kommen, wenn diese durch Vorspiegelung falscher Tatsachen bestimmt worden wäre, die Urkunden vom 12. Februar 1910, durch die sie die von ihrem Vater anerkannte Schuld von 1/2 Millionen Mark übernahm, unterzeichnete; eine solche Bestimmung hielt das Gericht aber nicht für gegeben.

Fortschrittlich-nationalliberales Wahlabkommen. Dresden, 30. März. Der Landesauschuß der fortschrittlichen Volkspartei stimmte einmütig dem Abschluß eines Wahlbündnisses mit den Nationalliberalen in den nächsten Landtagswahlen unter der Bedingung zu, daß der fortschrittliche Bestand gewahrt bleibt und beabsichtigte volksparteiliche Ansprüche berücksichtigt werden.

Aus der nationalliberalen Partei. Berlin, 30. März. Der gestern hier versammelte Zentralvorstand der nationalliberalen Partei beschloß, mit den sozialliberalen und altliberalen Verbänden wegen ihrer unversöhnlichen Auflösung in Verbindung zu treten. In einer weiteren Entschließung wurde die Erwartung ausgesprochen, daß der gegen das Eingehen bindender Verpflichtungen nationalliberaler Kandidaten gegenüber anderen Parteien vor drei Jahren gefasste Beschluß, insbesondere hinsichtlich sozialdemokratischer Stichwahlbedingungen, unausführbar besetzt werde. Weiterhin beschäftigte sich der Zentralvorstand mit der Frage, wie eine bessere Führung zwischen den Parlamenten und den gewerblichen Ständen herbeizuführen sei. Als Ort des allgemeinen nächsten Vertretertages wurde Köln gewählt und als Zeitpunkt der 27. September bestimmt.

Fleischeinfuhrgesetz. Berlin, 30. März. Das Gesetz betreffend die vorübergehende Zoll-Erleichterung bei der Fleischfuhr vom 12. Februar 1913 tritt mit dem 31. d. M. außer Kraft. Demgemäß wird den Gemeinden nur noch die Vergütung für solches Fleisch gewährt, das sie bis zum 31. d. M. an den Verbraucher abgesetzt haben. Für Fleisch, das erst nach diesem Zeitpunkt abgesetzt wird, bleibt es bei den früheren Bestimmungen von 27 bezw. 35 Pf. pro Doppelzentner.

Wahlen in Schweden. Stockholm, 30. März. Die ersten Resultate der Wahlen zur zweiten Kammer sind jetzt bekannt. Bei der letzten Aufzählung der Stimmen in einem der beiden Stockholmer Wahlkreise zeigt sich, daß für die Partei der Verteidigungsfreunde 6220 Stimmen abgegeben wurden, während die Liberalen (Anhänger des ehemaligen Reichspräsidenten Staaf) 3580 Stimmen und die Sozialdemokraten 1081 Stimmen erhielten. Die Liberalen verlor damit ein Mandat an die Verteidigungsfreunde. Bei den Wahlen im Jahre 1911 erhielten in dem gleichen Wahlkreis die Liberalen 3291 Stimmen, die Liberalen 3830 Stimmen und die Sozialdemokraten 9340 Stimmen. Die Wählerwahlen des Führers der Rechten Admiral Hindmann und des Führers der Sozialdemokraten, Redakteur Branting sowie des ehemaligen Kultusministers im Reichsrat Staff, Dr. Berg, sind gesichert.

Russische Rüstungen. Petersburg, 30. März. Die umfassende Kredit-Vorlage für den Reichsschatz zur Verwirklichung des großen militärischen Programms soll noch vor den Osterfeiertagen in der Duma eingebracht werden. Das Verkehrsministerium berichtet eilig Entwürfe für 30 Zufahrtslinien zu dem Eisenbahnnetz mit 45 Millionen Rubel Kostenveranschlagung aus.

Keine Entschädigung. Petersburg, 30. März. Die Finanzkommission der Reichsduma hat die Initiativanträge der Sozialisten und der Arbeiterpartei, den Arbeitern der Penagoldfelder Entschädigungssummen auszus zahlen, abgelehnt.

Aus Natal. Kapstadt, 30. März. Im Parlament wurde auf Antrag des Justizministers Dewet ein Gesetzesantrag zur Aufrechterhaltung des Friedens, in dem strenge Strafen für Versammlungen von Aufrührerischen und für Verhinderung von Arbeitswilligen bei Umständen vorgesehen waren, zurückgezogen. Dewet erklärte, er werde an Stelle dieses Bill einen Zusatzantrag zu dem Gesetz betreffend aufrührerische Versammlungen und deren Auflösung einbringen.

Die siegreichen Rebellen. New York, 30. März. Torreón, der Hauptstadt Guertas, im Norden von Mexiko, befindet sich fast ganz in den Händen der Rebellen. Die Bundesstruppen sind vollkommen umzingelt und suchen sich durch die Feinde einen Weg zu bahnen, um nach Saltillo zu entfliehen. Villa befahl seinen Generalen, wieder sich noch ihre Mannschaften zu sammeln und alles aufzubieten, um einen Durchbruch zu erreichen. Die Einnahme Torreóns ist mit ungeheuren Verlusten erkauft worden. Auf beiden Seiten sind je 4000 Mann gefallen. Villa stand während des Kampfes in der Front im dichtesten Kugelhregen und feuerte seine Leute in tollkühner Weise an.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats. 500 J. Die auf die erste Frage gegebene Antwort gilt auch vollständig auf die zweite Anfrage. Es kann Ihnen nur am 1. April auf 1. Juli gekündigt werden. W. G. Minselsheim. Von den Sachen, die Sie in Besitz haben, ist nichts zu pfänden, außer das Haus. Wenn aber das selbe hoch belastet ist, wird auch dort nichts zu machen sein.

Verbandszeiger. Durlach (Metallarbeiterverband). Wir eruchen unsere Mitglieder dringend, die noch im Besitze sich befindlichen Bibliotheksbücher sofort abzugeben zu wollen. 8218 Die Ortsverwaltung. Urbeingen. (Sozialdem. Partei). Die auf Donnerstag, 2. April, fällige Mitgliederversammlung fällt aus. Termin zur nächsten Versammlung wird an dieser Stelle bekannt gemacht. 8222

Wasserstand des Rheins. 30. März. Schifferinsel 2,52 m, gef. 8 cm, Rehl 3,52 m, gef. 15 cm, Maxau 5,55 m, gef. 35 cm, Mannheim 5,90 m, gef. 23 cm.

JOSEPH Faber
Vergold 33

Rein Kranker verzweifle. Schon alte Chroniken des Mittelalters berichten von den wunderbaren Erfolgen des Ranscheider Stahlbrunnens, und heute bezeugen tausende von Genesenen, daß der Gebrauch dieses Stahlbrunnens ihnen die Gesundheit erwirkt hat. Ein Beispiel: Ich hatte furchterliches Rheuma in allen Gliedern, nervöse, schlaflose Nächte und große nervöse Magen- und Darmbeschwerden. Mißstimmung und Verdrachtheit drängten mich soweit, daß ich die Lust zum Leben verlor. Ich kann Ihnen dreifach die Krankheits-symptome gar nicht alle aufzählen, welche ich auszuheilen hatte; es schien, als gebe es gar keine Hilfe mehr. Ich konnte vor Schwäche nicht mehr allein gehen. Nach Verbrauch der 20. bis 25. Flasche dieses köstlichen Ranscheider Stahlbrunnens ist es anders geworden; mein Appetit ist gut, die Schmerzen haben nachgelassen, ich gehe gesünder, mache leichte Gartenarbeit und schlafe ausgereizt. Der Stuhlgang ist regelmäßig und die große heitere Lebenslust ist wieder er wacht.

Ausf. Mitteilungen über Anwendungsgebiet, Anverfolge, Wegig d. Brunnens kostenl.: Ranscheider Stahlbrunnen, Appard. O. 888.

Buchhandlung Volksfreund. Lützenstraße 24. Soeben erschienen: „Militarismus, Krieg und Arbeiterklasse“, Verteidigungsrede der Genossin Rosa Luxemburg vor der Frankfurter Strafkammer. Umfang circa 16 Seiten, Preis 10 Pf., Porto 3 Pf.

Wohltätigkeitskonzert

zu Gunsten der Ferienausflüge der Kinder
am Sonntag, den 5. April, nachmittags 4 Uhr,
im großen Saal des „Kühlen Krug“
veranstaltet von der Parteileitung der Weststadt,
den Gesangsvereinen Bruderbund (Männer- und
gem. Chor), Eintracht sowie der Abteilungen der
Freien Turner der Weststadt und Mühlburg
und der Theatergesellschaft Bruderbund.
Die Festeide wird vom Gen. Redakteur Weißmann
aus Freiburg gehalten.
Programm à 20 Pfg. berechtigen zu freiem Eintritt.
Die gesamte Arbeiterchaft von Karlsruhe laden
wir zu dieser Veranstaltung mit der Bitte um
zahlreicher Beteiligung höflich ein. 8207

Das Komitee.

J. Faber, Malergeschäft

12 Hauptstraße 12 7497
empfiehlt sich einer verehrlichen Einwohnerschaft für alle in sein
Fach einschlagenden Arbeiten bei reeller Bedienung und
billigster Berechnung. — Werkstätte Kirchstraße 13.

Bevor Sie Ihren Bedarf in Schuhwaren

decken, beschäftigen Sie bitte mein Lager.
Führe mir noch gute solide Ware. 8223
Große Auswahl in
Sandalen u. Turnschuhen.

Madlener Auktions- u. Schubgeschäft

20 Rüppurrerstr. 20.
50 bis 60 tüchtige Maurer
gesucht zum sofortigen Eintritt. 8215
Leopold Schmidt, Eisenbeton- u. Gangesch., Amalienstr. 79.

Gesangverein Harmonie Karlsruhe.

Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft der Sängeriinnen und Sängeri in der Kavellestraße bei d. Schüller-schule. — 1/9 Uhr Sängeri-versammlung im Lokal. Vollzähliges Erscheinen aller unbedingt notwendig. 8206 Der Vorstand.

Gelegenheitskauf wegen Räumung!

Verchiedene Paar moderne Bettstellen mit Patentrösten u. Metallhochhaus, Woll- und Mohrtücheln sowie 2 selbstgefertigte Polstergarnituren u. ca. 20 Stück Sitze u. f. Dessins werden äußerst billig abgegeben.
Wilh. Doll, Tapezier
Kaiser-allee 45, 2. Stod.

Knabenanzüge

von den einfachsten bis allerfeinsten in sehr großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen. 8225
L. Greß, Marienstr. 27.

Milch-Handel

gut gebender, zu kaufen gesucht. Zu erst bei Wöllinger, Offenweinstraße 42, Karlsruhe. Postkarte genügt. 9212
Sehr billig abzugeben: Tafel-lavier, schönes, 35 Pf. Stamm. Gasherd 4 Pf. Stamm. Gasherd 1.50 Pf. schöne Singermaschine mit Fußbetrieb, 4 Stühle, kleinere Kommode, 1 Uhr, Kleiderschrank 8 Pf. Adlerstr. 17, 1. Et. hoch. 8217
Durlacherstr. 9 (Baden), nächst der Kaiserstr., ist ein einfach möbl. Zimmer an einen anständigen Arbeiter per 1. April zu vermieten.

Kinderstuhl

gebrauchter, zu kaufen gesucht Grünwinkel, Sinnerstr. 8, 1. Et. gut erhalten, billig zu verk. Grünwinkel, Mörscherstr. 6 III.

Pfannkuch & Co Eier!

Unsere Spezialität
Vollfrische
Trink-Eier
extra schwer (gestempelt)
10 Stück 77
süß, sortierte
Sied-Eier
10 Stück 68
frische
Roch-Eier
10 Stück 63
Denkbar größte Leistungsfähigkeit bei billigen Preisen, weil direkte Waggons in eigener Leuchtstabelle geprüf und sortiert werden.
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
Vollständigste Verkaufsstellen

Zum Umzug Extra-Preise für Gardinen, Läuferstoffe, Linoleum, Bettwaren, Bettfedern

Soweit Vorrat!

Gardinen, Stückware
 Tall-Gardinen, ca. 55-75 cm breit, weiss, crème oder elfenbein . Meter 68 45 35 28 4
 Tall-Gardinen, ca. 100-150 cm breit, neue streng moderne Muster Meter 1.25 95 68 55 3
 Spannstoffe, 180 cm breit
 nur gute Qualitäten . Meter 1.95 1.65 1.45

Tischdecken
 Kaffeetische, farbig, mit und ohne Fransen
 Stück 2.75 2.25 1.45 95 4
 Tischdecken, echtfarbig, in neuesten Mustern
 Stück 7.50 6.00 4.50 3.25
 Tischdecken, Filztuch bestickt
 Stück 4.50 2.75 1.95 95 4

Wachstuche
 Wachstuch, 85 cm breit, Mtr. 1.75 1.25 95 3
 Wachstuch, 100 cm breit, Mtr. 1.95 1.45 1.25
 Wachstuch, 115/20cm breit, Mtr. 2.50 1.65 1.45
 Ledertuch, 120 cm breit, Mtr. 2.95 1.95 95 4
 Auflegestoffe, 100 cm breit, Mtr. 2.50 2.25 1.95

Bürstenwaren
 Putzbürsten Stück 50 38 25 18 3
 Schrubber Stück 65 48 38 28 3
 Handfeger Stück 75 58 48 38 3
 Bodenbesen Stück 1.95 1.65 1.25 85 3
 Rosshaar-Handfeger St. 1.50 1.20 85 3 68 3
 Bodenbesen, Rosshaar St. 2.75 2.20 1.85 1.45
 Möbelbürsten Stück 1.25 85 58 38 3
 Teppichklopper Stück 65 58 48 38 3
 Klosettpinsel Stück 85 75 55 40 3
 Putztücher Stück 48 38 28 18 3
 Bohnerschrubber Stück 6.25 5.75 3.25 1.95
 Bodenwachs Dose à 1/2 Kilo 58 3
 Bodenlack Dose à 1 Kilo 90 3
 Stahlspähne Paket 15 3
 Messerschmigel Dose 25 3
 Amor, 8 Dosen zusammen 20 3
 Astralin grosse Flasche 34 3

Gardinen, abgepasst
 Tallgardinen, abgepasst, weiss, crème oder elfenbein Paar 9.00 6.00 4.50 3.25
 Brise-Bise, engl. Tall, weiss oder crème Paar 1.20 95 75 55 3
 Brise-Bise, Erbställ mit Volant Paar 2.95 2.45 1.95 1.20

Bettvorlagen
 Bettvorlagen mit Fransen und Perserimitation
 Stück 2.45 1.75 1.25 95 3
 Bettvorlagen in Plüsch, Bouclé oder Tapestry
 Stück 6.50 5.25 4.50 3.50
 Japanmatten, verschiedene Grössen
 Stück 3.75 2.25 1.35 95 3

Besonders billig!
Messing-Garnituren u. Galerieleisten
 in allen Längen vorrätig.

1 Posten **Marquisendrell**, gestreift, ca. 120 cm breit, Wert bedeutend höher Mtr. 1.95

Bettfedern, doppelt gereinigt, sehr fallkräftig
 1/2 Kilo 3.75 2.95 1.95

Bettbarchend, ca. 110 cm breit Mtr. 2.75 1.90 1.30
Bettbarchend, ca. 82 cm breit Mtr. 1.65 1.20 90 3

Besichtigen Sie bitte unser Spezialfenster!

Schmoller

Telephon Nr. 5625.

Internation. Artistenverband „S.W.S.“

Gegründet Sektion Karlsruhe, Gegründet Hamburg 1891, Hamburg 1891.

Samstag den 4. April, abends 1/2 9 Uhr, findet im Saale der alten Brauerei Kammerer, Waldhornstrasse 28, unser diesjähriger

Kabarett-Unterhaltungs- und Tanz-Abend

statt, wozu wir Freunde und Gönner nebst deren Angehörigen hiermit ergebenst einladen.

Karten à 50 Pfg. sind bei unterzeichnetem Präses und allen Mitgliedern im Vorverkauf erhältlich.

Um zahlreichen Besuch bittet 8218

Der Präses:

H. Guggenheim (Gugges), Markgrafenstr. 25.

Hagsfeld Friedrichshof
 Ausfank der Brauerei Hoepfner
 Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich die Wirtschaft zum
Friedrichshof Hagsfeld
 übernommen habe. Ich werde bestrebt sein meine werten Gäste in jeder Hinsicht durch Verabreichung von nur guten Speisen und Getränken zufrieden zu stellen und sehr geneigtem Zuspruch gerne entgegen.
 Achtungsvoll
Adolf Buchleiter,
 Mehger und Wirt.
 Donnerstag, den 2. April, Schlachttag.

Man staunt über die Vorteile! Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungs-fähigkeit überzeugen, denn unsere als vorzügl. bekannten Superior-Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren und Haushaltsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorteilhaft. Reichhaltigster Katalog gratis.
Hans Hartmann Aktiengesellschaft,
 Eisenach 21

Rastatt.
Prima Pferde-Fleisch
 Erfah für Ochsen-Fleisch, sowie sämtliche Wurstwaren, wie Salami, Dürrefleisch etc. Prima Kammsett.
Telephon 272. M. Mangold Telephon 272.
Schiffstrasse 51.
 NB. Schlachtpferde werden fortwährend zu den höchsten Preisen angekauft. 8171

Vollständiger Ausverkauf
 wegen Geschäftsaufgabe.
 Um mein grosses Lager so rasch wie möglich zu räumen, verkaufe sämtliche Sorten
Schuhwaren
 zu staunend billigen Preisen.
 Verkauf nur solange Vorrat! 8221
Schuhhaus „Hansi“
 Karlsruhe, Ecke Kronen- und Markgrafenstrasse.

Größere Posten bessere
Herrenkleider-
stoff-Neste
 sind enorm billig abgegeben
Kaiserstr. 133
 1 Treppe hoch 7253
 Ecke Kaiser- und Kreuzstrasse,
 Eingang bei der kleinen Kirche.

Versuchen Sie mein
 anerkannt vorzüglich.
Weizen-
O Mehl
 aus einer der ersten
 süddeutschen Mühlen
 das 5 Pfd.-Paket zu
95 Pfg.
Bucherer
 in sämtlichen
 Filialen. 7966

Pianinos
 gebraucht, werden billig
 abgegeben
Piano S. Kunz
 haus
 Karlsruhe 7928
 Karl Friedrichstr. 21.

Frauen
 welche sich mit der Maschinen-
 strickerei beschäftigen wollen,
 ist Gelegenheit geboten, sehr
 billige gebrauchte Maschinen in
 bestem Zustand zu erwerben.
 Zuerst Karlsruhe, Sophien-
 strasse 41, parterre. 7748

Städt. Badanstalt
 (Vierordtbad)
Karlsruhe.
Medizinische Bäder.
 Fichtennadel-Salz (Rappena-
 uer oder Stass-
 furter).
 Mutterlauge u. Schwefel-
 (Thiopinol)-Bäder.
 Badezeit an den Werktagen:
 Vormittags 1/8 Uhr bis
 8 Uhr abends.
 Auch über Mittag ge-
 öffnet.
 An den Samstagen bis
 9 Uhr. 15
 Sonntags 8-12 Uhr.

Neuheiten!
 Damen-Kostüm von 12-14 an
 Blumen, weiß u. farb. h. 95 S. an
 Kostümröcke von 1.85 S. an
 Unter Röcke von 95 S. an
 Regenschirme stammend billig.
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
 Weil kein Baden, billigste Preise.

Schuhreparaturen werden
 in sauberster Ausführung u. bestem
 Material ausgef. Elett. Betrieb.
H. Bödel, Körnerstr. 22. 7882

Gas- und Wasserleitungs-
 Reparaturen sowie Gaslampen
 reinigen und umbauen wird
 billigst besorgt durch Installateur
Julius Braun, Beiertheim,
 Karlsruhe 165. 8210

Anerkennung für Brautleute!
 Kompl. Einrichtung: 2 Betten,
 2 Nachttische mit Marmor, 1 ge-
 Waschkommode mit mod. hob.
 Marmor u. Spiegelschrank, 1 ge-
 weittür. Spiegelschrank, 2 Stühle,
 1 Handtuchhänger, 2 Polster-
 2 Schoner, 2 Polster 2 bessere
 Matratzen; Wohnzimmer: 1 mod.
 Vertiko mit Spiegel, 1 Polster-
 divan, 1 besserer Zimmertisch,
 4 Hochstühle, 1 Kuchentisch mit
 Messing-Vergla-
 lung, 2 Stühle, 1 Tisch, 1 Sofa,
 1 Tisch, 1 Sofa, nur
 1 Kompl. Schlafz. in hell mod.
 pol.: 2 Bettst., 2 Polster-
 2 Schoner, 2 Kopfpolster, 2 be-
 teilt. Wollmatr., 2 Nachttische mit
 Marmor, 1 Waschkommode mit
 mod. hob. Marmor, 1 weittür.
 Spiegelschrank, 2 Stühle, 1 Hand-
 tuchh., 1 elegant. modern. Vertiko,
 1 schöner Plüschdivan, 1 hob.
 Zimmertisch, 4 eng. Stühle,
 1 Kuchentisch, 2 Messing-
 Verglasung, 2
 Stühle, 1 Tisch, 1 Sofa,
 nur
Mk. 545
 1 Kompl. Schlafz. in hell mod.
 pol.: 2 Bettst., 2 Polster-
 2 Schoner, 2 Kopfpolster, 2 be-
 teilt. Wollmatr., 2 Nachttische mit
 Marmor, 1 Waschkommode mit
 mod. hob. Marmor, 1 weittür.
 Spiegelschrank, 2 Stühle, 1 Hand-
 tuchh., 1 elegant. modern. Vertiko,
 1 schöner Plüschdivan, 1 hob.
 Zimmertisch, 4 eng. Stühle,
 1 Kuchentisch, 2 Messing-
 Verglasung, 2
 Stühle, 1 Tisch, 1 Sofa,
 nur
Mk. 640
 1 Kompl. Schlafzimmer in hell
 eichen, gleichartig wie oben, mit
 Vertikoh., Schoner, Polster u.
 dreif. Wollmatratzen; Wohnz.
 1 mod. eng. Schrank; Polster-
 1 eleg. Vertiko, 1 schöner Plüsch-
 divan, 1 hob. Zimmertisch, 4 eng.
 Stühle; kompl. Küche: 1 Buffet
 mit moderner Verglasung, 1
 Aredon, 1 Tisch, 1
 2 Stühle, 1 Hocker, nur
Mk. 790
 1 Kompl. Schlafz. in hell eich.
 od. nuss. pol., gleichartig wie
 oben; Wohnz.: 1 eleg. Vertiko,
 1 mod. eng. Schrank; Polster-
 1 Ausziehtisch, 4 bessere Stühle;
 kompl. Küche: 1 Buffet mit
 moderner Verglasung, 1
 Aredon, 1 Tisch, 1
 2 Stühle, 1 Hocker, nur
Mk. 895
 Federbetten, dazu pass., von
 Oberbetten u. 4 Kissen, 21. 22.
 Gebrauchte Möbel werden zu
 1/3 Gebrauche gerne zurückgekauft.

Jud. Seiter,
 Möbelhaus, Waldstr. 7.
 Ein großer Posten
 Damen, Kinder-Schleier u.
 Socken wird billig abgegeben.
 Beste Kaufgelegenheit.
 Ecke Krieg- u. Kronenstr.
 bei David.
 Mitglied des Rabattvereins

Herde! Herde!
 Email und lackiert, v. 12. 40 an
 L. Anbauer, Schillerstr. 4.
 Gebrauchte Herde werden in
 Zahlung genommen. 7857

Ernst Marx
 Luisenstr. 45
 Fernruf 3086
 empfiehlt sein großes
 Lager in Herden, Cefen,
 Gruben, Gasherden,
 Küchen- und Haus-
 wartungsartikel, Lampen
 für Gas und Petroleum und
 deren Ersatzteile, Glas,
 Porzellan, Besteck etc.
 Billige Preise! 7778
 Reelle Bedienung!
 Teilzahlung gestattet!

Bei Unwetter und Regenpfützen
Kann nur Erdal die Schuh beschützen
 Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält seine
 San von 25 ABC-Kanflermarken von der Erdal-Fabrik in